Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

115. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba | Mittwoch, den 6. Mai 1992 | Nr. 10

Allen unsern Müttern

die herzlichsten Glückwünsche

zum Muttertag

Teure Mutter

Wer hat geschenkt mir einst das Leben?
Wer hat mit Treue es bewacht?
Wer hat mit Sorge mich umgeben,
geopfert manchen Schlaf der Nacht?

Wer lehrte mich die Hände falten?
Wer lehrte mich mein erst Gebet?
Und wer umgab mit treuem Walten
mein Kinderleben früh und spät?

Warst du es nicht, o teure Mutter?
Wie dank ich Gott, der dich mir gab!
Wie dank ich dir, daß du mich führtest
zu Ihm, – daß Ihn und dich ich hab!

(von F. Barkowski)

Leitartikel

Lorina und Roland Marsch

Roland Marsch kam als junger Abenteurer im Frühjahr 1958 aus Deutschland nach Canada. Zuerst arbeitete er auf der Farm, erkannte aber während seiner Bibelschulzeit in Coaldale, Alberta, das der Herr ihn in den Gemeindedienst rief.

Nach seiner Heirat mit Lorina Hubert im Sommer 1962, besuchte er MBBC in Winnipeg, wo er im Frühjahr 1965 ein theologisches Studium abschloß. Zwei Jahre diente er in seiner ersten Pastorenstelle in der Grassy Lake M.B. Gemeinde in Alberta.

Danach zogen er und Lorina mit ihren drei Kindern auf zwölf Jahre mit M.B.Missions/Services nach Deutschland, wo sie Pastorenehepaar der Neuwied M.B. Gemeinde wurden. Besonders viele schöne Erinnerungen haben sie aus dieser Zeit.

Um den Kindern den Einstieg in die kanadische Kultur möglich zu machen, zogen sie im Sommer 1979 wieder nach Canada, und liessen sich in Winnipeg nieder, wo Roland Pastor der North Kildonan M.B. Gemeinde wurde. Dort heiraten alle drei ihrer Kinder im Jahre 1985.

Nach sieben gute Jahre im Gemeindedienst, wurde Roland von der kanadischen Konferenz gerufen, als Konferenzprediger zu dienen. Gerne tat er diesen Dienst vier Jahre lang.

Da es ihn zurück in die örtliche Gemeindearbeit zog, nahm er den Ruf der Portage Avenue M.B. Gemeinde in Winnipeg an, wo er seit Januar 1991 als Pastor dient.

Die Mutter, ein Werkzeug Gottes

(1. Könige 17,8-16)

Am Muttertag erinnern wir uns alle an unsere Mütter. Bei den meisten älteren bringt das Wort "Mutter" schöne Erinnerungen, und viele der jüngeren können sich ein Leben ohne Mutter garnicht vorstellen.

Wenn ich an meine Mutter denke, dann kommen mir immer ihre Gebet in Erinnerung. Sie betete ernstlich, daß doch alle funf ihrer Kinder den Heiland annehmen. Ihr Glaube wurde erhört; so konnte sie ihre Gebete dem Heil der nächsten Generation widmen.

In der Bibel werden uns heldenhafte, fromme, liebevolle Mütter und Frauen geschildert, die Gott als seine Werkzeuge benutzte. Wir denken an Hannah, Deborah, und Sarah im Alten Testament. Im Neuen Testament finden wir das es Frauen waren, die als letzte am Kreuz standen (Markus 15,47), als erste das Grab aufsuchten (Johannes 22,1), als erste die Auferstehung bezeugten (Matthäus 28,8), und bei der ersten Gebetsstunde dabei waren (Apostelgeschichte 1,14; 16,13+14). Die Purpurkrämerin Lydia war die erste Person, die sich in Europa bekehrte.

Viele Frauen, und besonders viele Mütter, erhalten in der Bibel eine Ehrenstellung. Sie konnten immer wieder, als tüchtige Werkzeuge, von Gott gebraucht werden.

Wir wollen uns heute eine Mutter aus dem Alten Testament, die zum Werkzeug Gottes wurde, ansehen, und schlagen dazu 1. Könige 17 auf. Es geht um die Witwe zu Zarpat. Gott sprach zu Elia:

... geh nach Zarpat,
das bei Sidon liegt,
und bleibe dort;
denn ich habe dort
eine Witwe geboten,
dich zu versorgen.

Sie war beschäftigt - Vers 10

Gott gebraucht Menschen, die schon an der Arbeit sind. So finden wir es oft im Alten Testament:

- David wurde zum Königsamt berufen als er Schafe hütete
- Elia wurde vom Pflug gerufen
- Amos wurde von der Herde weggeholt.

In unserem Text lesen wir als erstes, das diese Frau Holz sammelt. Weiter lesen wir, daß sie in äußerste Not geraten war – sie sammelt Holz, um sich und ihrem Sohn die letzte Mahlzeit zu kochen. Sie war emsig, wenn auch von Hunger geschwächt, bei der Arbeit.

Probieren wir es dochmal, uns in ihre Lage zu versetzen. Es herrschte Hungersnot im Lande und viele waren dem Tode geweiht. Bestimmt waren ihre Nachbarn auch arm dran, so konnte sie als Witwe eigentlich mit keiner Hilfe rechnen; sie mußte selber für sich sorgen. Andere Frauen in ihrer Lage hätten vielleicht schon aufgegeben, aber sie wollte ihrem Sohn noch eine Mahlzeit vorsetzen, bevor es mit ihnen beiden aus war, und sie den Hungertod ins Auge sehen müßten.

In solch einem Zustand, ohne Familienvater, wären viele verzweifelt. Doch sie geht ihre Arbeit nach und tut alles was sie kann, um sich und ihren Sohn am Leben zu erhalten. Ob nicht manche Mütter überlegt hätte, das es doch keinen Zweck hat – der Tod kommt bald, warum soll ich mich dann noch anstrengen?

Sie war hilfsbereit - Vers 12

Ihre Arbeit und ihre bestimmt sorgenvolle Gedanken werden plötzlich von einem fremden Mann unterbrochen. Elias bittet um Wasser – und sie geht! Ohne Worte ist sie bereit die Bitte zu erfüllen. Obwohl von eigenen Sorgen bedrückt, ist sie sofort willig zu gehen, um für diesen Mann Wasser zu holen. Hätten wir das getan? Wären wir nicht etwas empört gewesen – wer will denn jetzt noch etwas von mir?

Doch Elia will mehr – seine weitere Bitte stellt sie auf die Probe. Er will vielleicht prüfen, ob dies die Witwe ist, die Gott gebrauchen will, um ihn zu versorgen. Im selben Augenblick, da sie ihn als Mann Gottes erkennt, ist auch er sich gewiß, daß sie die von Gott bestimmte Witwe, die sein Leben retten sollte, ist. Er gibt ihr die wunderbare Verheißung:

Das Mehl im Topf
soll nicht verzehrt werden,
und dem Ölkrug
soll nichts mangeln

bis auf den Tag,
an dem der Herr regnen
lassen wird auf Erden.
(Vers 14)

Sie glaubte an den lebendigen Gott

Diese Frau gehörte nicht zum Volk Israel, sondern stammte aus der heidnischen Gegend von Sidon. Schreiber sagen uns, daß auch Isebel, die götzendienende Königin Ahabs aus dieser Gegend kam. Von dem Königspaar Ahab und Isebel flieht später der Prophet Elia in Todesgefahr, nach Kapitel 19.

Die Witwe von Zarpat aus unserer Geschichte erkannte, daß Elia kein gewöhnlicher Mensch war. Sie rief aus: *So wahr der Herr,*
dein Gott, *lebt.*

Sie erkennt den Gott der Juden als den lebendigen Gott an, sie sagt: "...dein Gott... und gibt zu, daß er lebt, trotz der Tatsache, das sie ihrer eigenen Todesstunde nahe ist. Ja, sie glaubt das es diesen Gott gibt, aber weiß dabei, daß sie nicht zu seinem Volk, dem israelischen, gehört. Es ist ein wunderbares Zeugnis dieser zu bemitleidenden Mutter, daß sie nicht an Gott zweifelt, und auch nicht klagt: Wie kann Gott mein Schicksal zulassen? Man könnte fast meinen, sie sei in dem Moment das Wagnis eines Stoßgebets eingegangen.

Doch die Geschichte geht weiter: Die Frau ist sich bewußt, schöne Worte genügen hier nicht.

Sie setzte ihren Glauben in die Tat um - Vers 15

Sie erklärt dem Propheten wie schlecht es um sie steht. Ihre Lage hat bestimmt Mitleid hervorgerufen, trotzdem weiß sie, es gilt hier nicht, das eigene schwere Schicksal als Entschuldigung anzuwenden. Es handelt sich bei ihr um die letzte Mahlzeit, aber die Forderung des Gottesmannes nimmt sie auch in dieser allerschlimmsten Situation ernst.

Sie hat einen Glauben, der sich im Praktischen auswirken muß, und auch in Probezeiten standhält. Sie handelt nach Elias Anordnung und bedient ihn zuerst.

In ihrem Handeln erfährt sie den Gott Abrahams, Israels und Jakobs als *ihren* Gott. Am eigenen Leibe erfährt sie Gottes Kraft, und das er Stoßgebete erhört. Seitdem haben bis heute viele Frauen genau dasselbe erfahren – Gott erhört Gebet. Haben nicht gerade betende Mütter mit Gott herrliche Glaubenserfahrungen gemacht?

Ihr Glaube wurde belohnt

Die Witwe ging hin und tat was Elia gefordert hatte. Sie ging in dem festen Glauben, daß der Herr, der lebendige Gott dieses Propheten, daß tun würde, was der Prophet gesagt hatte:

Sie ging hin und tat,
wie Elia gesagt hatte.
Und er aß und sie auch
und ihr Sohn
Tag um Tag.

Gott versorgte die Witwe mit ihrem Sohn. Ich kann mir die Freude gut vorstellen, die in diesem Hause herrschte:
– da war der Prophet, der sich freute über die wunderbare Fügung seines Gottes;
– da war die Mutter, die ihren Haushalt auf wunderbarer Weise versorgen konnte;
– da war der Sohn, der plötzlich keinen Mangel mehr merkte.

Wie gerne hätten wir ihre Gebete, die bestimmt mit Dank und Lobpreis erfüllt waren, zugehört.

Halleluja!
Lobe den Herrn, meine Seele!
Ich will den Herrn loben,
solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen,
solange ich bin. ...
Wohl dem, dessen Hilfe
der Gott Jakobs ist,
der seine Hoffnung setzt
auf den Herrn, seinen Gott,
... der Recht schafft denen,
die Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.
... Der Herr behütet
die Fremdlinge und
erhält Waisen und Witwen;
... Halleluja!
(auszugsweise aus Psalm 146)

Anschließend kommt eine erneute Prüfung des Glaubens auf sie zu. Ihr Sohn wird krank, und ehe sie sich versieht, ist er gestorben! Wir merken ihre Verzweiflung aus den Worten der Schrift:

Was habe ich mit dir zu schaffen,
du Mann Gottes?
Du bist zu mir gekommen,
daß meiner Sünde
gedacht und mein Sohn
getötet wurde.

Vorher, als das Essen alle war, hatte sie sich auf den Tod vorbereiten können. Jetzt kommt er so plötzlich und unerwartet auf sie zu, daß sie nicht zurecht kommt. Jetzt ist sie es, die sich an den Mann Gottes, der in ihrem Dachstübchen wohnt, richtet. In der Nähe des Propheten Elia fallen ihr ihre Verfehlungen ein, und sie bekennt ihre Sünden.

Und wieder erfährt sie eine wunderbare Offenbarung der Kraft Gottes. Ihr Sohn wird wieder lebendig! Sie ist überwältigt und spricht:

Nun erkenne ich,
daß du ein Mann Gottes bist,
und des Herrn Wort
in deinem Munde ist Wahrheit.

Jetzt erst erkennt sie ohne Zweifel, daß sie es mit einem Propheten Gottes zu tun hat. Sein Wort hat sich bewährt, er ist wahrlich von Gott.

Wir sehen aus den Erfahrungen der Witwe von Zarpat, wie eine Frau in der Hand Gottes zu seinem tüchtigen Werkzeug wird. Und wir erkennen, daß eine Frau, die sich in der Not an Gott wendet, nicht enttäuscht wird. Das sind gute Nachrichten zu Muttertag.•

(Roland Marsch)

Und nun sind wir wieder Zuhause

Unsere Fahrt beginnt am 11. Februar in Clearbrook und dauert bis zum 23. Februar.

Es war ein wunderschöner Morgen. Nachdem alle Teilnehmenden in den Bus eingestiegen waren, ging die Reise los.

Unsere erste Pause machten wir in Everett, Seattle, USA und zum Mittagessen waren wir in Tacoma. In Oregon verändert sich das Landschaftsbild, es wurde flacher und wir sahen viele Schafherden. Wir übernachten in Medford, Oregon, nach einem langen Tag.

Nach einem guten Frühstück ging die Fahrt weiter nach California. Die Umgebung ist gebirgig und wir sind auf einer Erhöhung von 3,000 Fuß. Die Niederlassungen auf dem Plateau sehen sehr schön aus. Unser Ziel für heute ist Modesto.

Das Klima in California ist mild, heute fuhren wir bis Fresno und dann nach Indio. Auf dem Weg sahen wir verschiedene Kulturen, welche wir in unseren Lebensmittelgeschäften als vollendete Früchte wiederfinden. Nach abwechslungsreicher Fahrt kommen wir nach Bakersfield. Inzwischen sind wir auf 4,000 Fuß Erhöhung angestiegen, und wir sehen Gebirgsketten in weiter Sicht an beiden Seiten. Nach dreitägiger Fahrt erreichten wir unser Ziel Indio im Sankt Bernadino Tal.

Des Herzens Sehnen

Man setzt uns auf die Schwelle,
wir wissen nicht, woher;
da glüht der Morgen helle,
hinaus verlangt uns sehr.
Der Erde Klang und Bilder,
tiefblaue Frühlingslust,
verlockend wild und wilder,
bewegen da die Brust.
Bald wird es rings so trübe,
die Welt eratmet kaum,
Berg, Schloß und Wälder kühle
stehn lautlos wie im Traum,
und ein geheimes Grausen
beschleichet unsern Sinn:
Wir sehnen uns nach Hause
und wissen nicht, wohin.

(von *Joseph Freiherr von Eichendof*)

Wir blieben drei Tage in Indio. Die Kaktusgewächse waren für jeden interessant. Das Coachelle Tal soll 95 Prozent der amerikanischen Datteln produzieren. An einem Nachmittag besuchten wir das "Date Festival".

Am fünften Tag unserer Reise kletterten wir mit einer Seilbahn auf den San Jacinto Berg bis zu 6,516 Fuß, eigentlich ist der Berg 10,831 Fuß hoch. Seit ihrem Anfang 1963 hat diese Seilbahn schon über 6 Millionen Menschen auf den Berg transportiert. Wegen des starken Regens besuchten wir später noch ein Einkaufszentrum.

Am Sonntagmorgen gingen wir in eine Alliance Kirche zum Gottesdienst. Am Nachmittag fuhren wir zu einer Dattelfarm, und dann zum Saltan See, der fast 200 Fuß unter dem Meeresspiegel liegt, und einen hohen Salzgehalt hat. Auf Wasser und Land tummeln sich Schwärme von Möwen und Wildenten. Arizona ist unser nächstes Ziel.

Die Landschaft wechselt über zu Wüste und einigem spärlichem Gewächs. Nach einer Mittagspause bei Phönix, näherten wir uns unserem Ziel Tuscon. Die verschiedenen Kakteen stecken aus dem kahlen Boden wie lebendige Maste hervor. In der Wüste, Sonoran Desert, gibt es überwiegend den Saguaro Kaktus, manche sind fast 200 Jahre alt.

Nach der Übernachtung in El Centre wollten wir heute den San Diego Zoo besuchen. Wir fuhren mit einem Doppeldeckerbus durch den Tierpark und erfreuten uns an Gottes Schöpfermacht.

Wir hatten die Freude den Geburtstag eines Fahrgastes zu feiern. Eine andere Person mußte wegen Herzbeschwerden ins Krankenhaus gebracht werden, konnte aber die Reise wieder mit fortsetzen.

Wir hatten die Gelegenheit einiges von der Stadt San Diego zu sehen, besonders den Hafen wo Kriegsschiffe vor Anker liegen. Wir fuhren auf einer hügelartigen Landzuge entlang, wo an beiden Seiten der Straße ein Marinefriedhof war, auch die Verluste von Pearl Harbour sollen hier begraben sein. Diese Landzunge nennt sich "Loma Point". Heute wollen wir im Lawrence Welk Resort übernachten.

Am nächsten Tag wollen wir zum Abend in Fresno ankommen, unser Bus rollt an Los Angelos, Beverly Hills, vorbei. Unsere Kaffeepause war in Kapistrano. Hier überqueren viele Menschen die Grenze aus Mexiko. In unserer Herberge angekommen, bekommt jeder sein Zimmer zugeteilt. Viele Kanadier kommen hierhin für die Wintermonate, und wohnen in Wohnwagen, sie werden oft "Snowbirds" genannt.

Wir verlassen Fresno und unsere Fahrt geht durch schöne Farmgegend, stellenweise soweit das Auge reicht. In San Francisco hielten wir uns für einige Stunden auf, sahen die "Cablecars" und die "Fisherman's Wharf", wo man an kurzen Schiffahrten teilnehmen kann. Wir beobachteten für einige Zeit die Seelöwen die dort ein Zuhause gefunden haben. Dann fuhren wir über die Doppeldecker Oakland-Brücke in Richtung Sacramento.

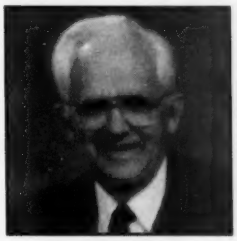
Nach einer Eintagsfahrt sind wir in Springfield, Oregon, und morgen machen wir die letzte Strecke nach Hause. Unsere Reise geht zu Ende. Das Singen der Lieder mit **Henry Nikkel**, die Worträtsel von **Rosi Nikkel** und Mitteilungen aus dem Leben der Mitreisenden waren für uns alle erbaulich.

Auch die Fürsorge unseres Reiseleiters **Dave Nikkel** wurde geschätzt. Unser Fahrer **Berry Bahnmann** sagte er wäre fast 6,500 Meilen mit uns gefahren.

Möge der gute Herr uns allen nahe sein!• (*A. Hedwig Schmidt*)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:



Rev. Victor D. Toews
27 Gemini Avenue,
Winnipeg, Manitoba
R2G 0T5 Canada

Frage:

Hat der "ewige Tod" wovon in der Bibel geschrieben ist, ein Ende?

Antwort:

Darüber können wir nur soviel sagen, wie uns die Bibel offenbart. Als Teil der Antwort könnten wir diese Gegenfrage stellen, *"Hat das ewige Leben wovon in der Bibel geschrieben ist, ein Ende?"* Für mich hat das Wort "Ewig" in beiden Fragen dieselbe Bedeutung.

Wenn die Bibel den Ausdruck "Ewig" gebraucht, so wissen wir, daß dieses Wort ein dem menschlichen Verstand verständlicher Ausdruck ist. Für uns hat er die Bedeutung von unaufhörlich, ohne Ende, zeitlos. Spricht die Bibel vom ewigen Leben oder vom ewigen Tod, so bezeichnet sie damit einen dauernden Zustand.

Laut Offenbarung 10,6 wissen wir, daß ein Zeitpunkt kommen wird, nach welchem unsere Zeitrechnung nicht mehr gelten wird. Begriffe wie Minuten, Stunden, Tage und Jahre sind an unsere Schöpfung gebunden. Die Zustände die Gott am Schluß einführen wird, werden nie verändert werden. Die Qualität des Lebens des einzelnen nach dem Gericht, ob gut oder böse, wird anhalten (siehe Matthäus 25,46; Offenbarung 20,15; 19,20; 22,5).

Für uns ist in erster Linie das von Bedeutung, was Jesus Christus über unsere Fragen gesagt hat. Er lehrte ganz klar, daß die Ausdrücke "ewiger Tod" und "ewige Verdamnis" einen dauernden Zustand ankündigen. Als Beispiel davon lesen wir Markus 9,42-48.

In dem angegebenen Abschnitt, und in einer ähnlichen Stelle in Matthäus 18,8+9, zitiert Jesus ein Wort aus Jesaja 66,24:

...denn ihr Wurm wird nicht sterben,
und ihr Feuer wird nicht verlöschen.

Mit den Worten beschreibt Jesus den zukünftigen dauernden Zustand der gottlosen Menschen in der Ewigkeit. Jesu Auslegung ist für uns maßgebend. Deshalb hat für uns das Wort, "Ewig" dieselbe Bedeutung, einerlei ob wir vom ewigen Leben oder vom ewigen Tod sprechen. Ewig bedeutet für uns ohne Ende, ganz egal ob wir das Wort in Deutsch, Russisch, Chinesisch oder in sonst eine der andern Weltsprachen gebrauchen.

Dann und wann merkt man, daß Irrlehrer etwa wie folgt über den ewigen Tod lehren. Sie sagen, und mit recht, daß Gott ein Gott der Liebe ist und, daß er nicht will daß jemand verloren gehe:

Er will nicht den Tod des Sünders
(Hezekiel 18,23; 33,11).

Recht oft zitiert man 1.Timotheus 2,4:

Welcher will, daß allen Menschen
geholfen werde und sie zu
der Erkenntnis der Wahrheit kommen.

So ist es schon recht. Gottes Wort aber lehrt auch, daß der Mensch sich zu entscheiden hat. Er kann nichts zur eigenen Erlösung tun, aber er muß Jesus die Erlösung in seinem Leben zur Vollendung bringen lassen. Gott verdrängt nie mit seinem eigenen Willen den Willen des Menschen. Die Annahme des Heils bleibt dem Menschen überlassen.

Wir dürfen Gottes Liebe nicht als seine größte Eigenschaft hervorheben. Wohl ist er ein Gott der Liebe, aber er ist auch ein Gott der Heiligkeit und der Gerechtigkeit. Ja, Gott liebte die Menschheit und schuf eine Erlösung, aber dieses geschah im Einklang mit seiner Heiligkeit.

Laßt uns, die wir ewiges Leben haben, unser irdisches Leben im Lichte der Ewigkeit führen, und klare Zeugen davon sein, daß es ein ewiges Leben, aber auch einen ewigen Tod, gibt.•

(Victor Toews)

Gedanken zum Muttertag

Ich möchte nochmal wie in früheren Tagen
Mit dir, liebe Mutter, durch den Garten gehn,
Und möchte noch soviel dich fragen,
Denn immer konntest du mich verstehn.

Ich möchte mit dir Kuchen backen,
Schokolade kochen zur Weihnachtszeit
Und dabei singen, erzählen und lachen,
Immer nahmst du dafür die Zeit.

Ich möchte wie einst in der Dämmerstunde
Sitzen ganz still zu deinen Füßen,
Wenn fern vom dunklen Himmelsbogen
Tausende Sterne hernieder grüßen.

Ich möchte am Abend nochmal mit dir beten
Im Kämmerlein, nur ich und du,
Und hören dann leise den Vater eintreten,
Um zu wünschen eine gute Ruh.

Ganz fest drückten dann deine Hände
Die Decke um Füsse und Rücken herum,
Denn wir schliefen ja wie kleine Hunde
Zusammengerollt im Bettchen so krumm.

Ich möchte nochmal nach Hause kommen
In meiner Kindheit Geborgenheit!
Euch erzählen von Glück und Lebenswunden,
Wie der Herr mich geführt in all dieser Zeit.

Ich kann nicht mehr nach Hause eilen,
Weil längst ihr schon beim Herrgott seid!
Wir hoffen auf ein Wiedersehen
Mit all unsern Lieben in Ewigkeit.

(Elisabeth Töws in Bibel und Pflug)

Gemeindewachstum

Taufe = (T)
Überweisung = (Ü)
Glaubenszeugnis = (G)

*Die **Greendale M.B. Gemeinde** in Sardis (BC) erhielt zehn neue Mitglieder. *Von links*: Pastor **Stan Bahnman**, Norm und Sue Born (Ü), Steve und Leah Freeman (G), John und Trish Doerksen (G), James Froese (T), Vicki und Norman Poole (T), Lisa Filmer (T), Pastor **L. Doerksen**.•

*Am 6. Oktober 1991 bekam die **East Aldergrove M.B. Gemeinde** in BC sieben neue Mitglieder. *Von links*: Amos Bracewell (T), Randy Millard (T), David Braun (T), Pastor **Jacob Neufeld**, Luc Gosselin (T), Michelle Wiens (T), Jennifer Wiens (T). *Es fehlen*: Rob Enns (T) und Jugendpastor **Will Born**.•

Mutter sein

Mutter sein, – das heißt vor allen Dingen
verzichten können und Opfer bringen,
Sorgen müssen in Stunden und Tagen,
Antwort geben auf tausend Fragen.

Mutter sein, – das heißt lieben können
und wie ein Licht für andere brennen,
wie eine Flamme sich selber verzehren,
die Not von anderen Türen wehren.

Mutter sein, – das heißt Gott vertrauen,
heißt immer voll Hoffnung zum Himmel schauen,
in bangen Nächten, in lauten Tagen
für andere beten und nicht verzagen.

Der treuen Frau, die ihr ganzes Leben
als eine Mutter dahingegeben
sei darum gedankt aus Herzensgrunde
an diesem Tag und zu dieser Stunde.

Möge der Segen des Herrn sie geleiten
durch alle Stürme, zu allen Zeiten;
möge die Kraft und die Weisheit von oben,
ihr Gnade geben den Herrn zu loben.

Frauendienst

Was ist eine Mutter?

Ich grüße eine jede Leserin herzlich im Namen Jesu. Es sind nun zehn Jahre her, seit mein Mann und ich Ecuador verliessen, um in Europa weiter für HCJB zu arbeiten. Es ist mir ein Vorrecht einige Beiträge für die **Mennonitische Rundschau** zu schreiben und ich danke Gott dafür. Auf dieser Seite sind wir Frauen unter uns, und wollen uns näher kommen. Ich bitte, daß Er dadurch verherrlicht wird, und daß eine jede Leserin von Ihn gesegnet wird. Der Herr segnet gerne.

Ich lade Dich für die nächsten Wochen bei mir zu Besuch ein. Dabei führe ich Dich durch meine Wohnung und zeige Dir Dinge, die mir wertvoll sind und mich an besondere Erlebnisse mit Gott erinnern.

Heute gehen wir in meinen Keller. Da, in einem Faß, das wir bei den vielen Umzügen, die wir im Leben schon machten, gebraucht haben habe ich Kostbarkeiten aufbewahrt. Darunter sind Briefe von lieben Menschen, mein Brautkleid, mein erstes Schulheft und manches mehr.

Darunter ist auch ein Brief von meiner Mutter. Sie litt an Krebs und starb als ich vier Jahre alt war. Sie war eine sehr fromme Mutter und trug Sorge um ihr kleines zurückbleibendes Töchterchen. Sie übergab mich zur Pflege und Erziehung meiner zwanzig Jahre ältere Schwester, die mich später nach ihrer Heirat rechtsmäßig adoptierte. Aber viel wichtiger ist, daß meine Mutter mich dem Herrn übergab.

Ich erinnere mich noch gut an sie. Sie lehrte mich auf ihrem Krankenbett ein Lied vom Himmel und ich sehe im Geiste noch den Weg und das Tor von dem das Lied sprach. Sie hat mir auch eine besondere Wegweisung von sich selbst hinterlassen und schrieb mir einen Brief, den meine Schwester mir zum fünfzehnten Geburtstag geben sollte. Als Kind wußte ich nichts davon. In diesem Brief erzählt sie mir, wie sie zum Glauben gekommen ist und ermutigt mich, dem Herrn Jesus nachzufolgen. Sie gibt mir auch ein Wort zum Geleit ins Leben. Davon erzähle ich ein andermal etwas.

Was sagt mir der Brief meiner Mutter? Ich habe vielfach den Segen des Herrn in meinem Leben erfahren. Und ich glaube, daß neben andern Einflüssen, ich diesen Segen besonders meiner frommen Mutter zu verdanken habe. Wir möchten alle fromme Mütter sein, nicht wahr? Was ist eigentlich eine Mutter?

Gottes Wort spricht oft von Müttern. Schon in 1.Mose 3,20 lesen wir, daß Adam seine Frau *Eva* nannte, weil sie die Mutter aller Lebendigen war. In Richter 5,7 heißt es von Deborah, als Israel sich in ganz schlimmer Situation befand: *Es gebrach in Israel, bis daß ich, Deborah aufkam, eine Mutter in Israel.* Matthäus 12,49 zeigt uns welche Bedeutung Jesus seiner Mutter beilegte. Als Er am Kreuze hing, trug Er Besorgnis um seine Mutter und übergab sie dem Johannes mit den Worten: *Siehe, da ist deine Mutter.*

Das Wort Mutter heißt im Hebräischen: *Verbindung.* Eine Verbindung ist immer dazu da, daß zwei oder mehrere Wesen zusammengebracht werden. Kannst Du Dir das vergegenwärtigen? Die Mutter ist praktisch die Verbindung ihres Kindes zu Gott, zum Vater, zu den Geschwistern, zu den Lehrern, den Mitschülern, den Spielkameraden, zur Umwelt und zu vielem mehr. Welch eine Verantwortung ruht da auf der Mutter, daß sie die Verbindung zum Guten schafft und das Kind nicht in falsche Bahnen leitet!

Vor längerer Zeit begegneten wir einem jungen Mann der seit fünf Jahren ganz entschieden dem Herrn Jesus nachfolgt. Die Verbindung war bei ihm durch seine Großmutter gemacht worden als er fünf Jahre alt war. Damals schon war in ihm der Glaube geboren worden. Er ist dann viele Jahre eigene Wege gegangen. Als er nach einiger Zeit eine glänzende Berufsausbildung abgeschlossen hatte, (er hatte einen doppelten Ingenieur gemacht) stand er, nach eigener Aussage, vor

Die betende Mutter

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligst der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

Der Tränen werden viele hier geweint,
Solange uns des Lebens Sonne scheint,
Und mancher Engel, er ist auserwählt,
Auf das er unsere stillen Tränen zählt –
Doch aller Tränen heiligste sie rinnt,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

O schaut das Hüttchen droben, still und klein,
Nur matt erhellt von einer Lampe Schein,
Es sieht so trüb, so arm, so öde aus,
Und gleichwohl ist's ein kleines Gotteshaus,
Denn drinnen betet, fromm gesinnt,
Still eine Mutter für ihr Kind.

O nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sah'n;
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Die Himmelsbotschaft, welche zu mir spricht:
Das Engel stets versammelt sind,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

(erhalten von *Frieda Fast*)

dem Nichts. Dann kam er wieder mit Gläubigen in Kontakt und fand den Weg zurück zu Gott. Der Same, der so lange geruht hatte, war als wir ihn kennenlernten zu einem blühenden Baum herangewachsen. Die *Verbindung* war gemacht worden - in diesem Fall von einer Großmutter.

Ganz anders sah es in dem Leben eines jungen Mädchens aus, die uns schrieb: *Ich weiß nicht, ob ich ehrlich, selbstsüchtig, tauglich, Einsiedler, Gefühlsmensch oder was ich bin. Am besten mache ich Schluß mit meinem Studium und kehre ins normale Leben zurück. Bin ich ein Mensch? Einerseits fühle ich mich normal, aber andererseits...?* In diesem Leben war vieles kaputtgemacht worden. Die Eltern lebten seit Jahren getrennt. Die Mutter hatte einen Haß auf die vier Kinder, die sie sozusagen alleine erzogen hatte. Sie wohnten sehr ärmlich und es schien Okkultismus mitzuspielen. Nach unserem Besuch bei der Mutter meinte sie zur Tochter: *Solche fromme Leute brauchst Du mir nicht wieder ins Haus zu bringen.* Die *Verbindung* zur Sünde war in diesem Leben durch die Mutter gemacht worden. Wieviel Leid hatte sie in vier junge Leben veranlaßt!

Vor einiger Zeit kam mir eine Geschichte in die Hand mit der Überschrift *Mutter*. Darin ist eine Mutter beschrieben, die die ganze Würde ihrer Berufung erkannt hat und ihr mit Stolz und Freude nachgeht. Ich möchte sie Dir wiedergeben. Die Schreiberin schreibt:

> Als ich eines Tages meine Kinder von der Schule abholte, kam eine mir wohlbekannte Mutter auf mich zu und fragte mich ganz entrüstet: "Weißt du eigentlich, was wir beide sind?" Bevor ich ihr Antwort geben konnte, fuhr sie fort: "Ich bin soeben vom Amt gekommen und wollte dort meinen Führerschein erneuern. Bei der Angabe meines Berufs wußte ich nicht recht, was ich schreiben sollte. Der Beamte wurde unwillig und schimpfte: "Verstehen Sie nicht... haben Sie einen Beruf, oder sind Sie nur ...?" Ich sagte ihr: "Natürlich habe ich einen Beruf. Ich bin Mutter." Darauf lächelte die Beamtin und schrieb *Hausfrau*. "Nein, nein," erklärte ich ihr, "ich möchte lieber als Mutter eingetragen werden." Aber die Beamtin bestand darauf und sagte kalt: "Wir tragen nie *Mutter* als Beruf ein. *Hausfrau* genügt."
>
> Die Schreiberin erzählt weiter: Ich hatte ganz von dieser Begebenheit vergessen bis ich mich eines Tages in ähnlicher Situation befand. Die Beamtin war offensichtlich eine berufstätige Frau, elegant gekleidet, tüchtig, selbstbewußt und hatte ein großes Schild an ihrer Tür: Stadtarchivarin. Bald fragte sie mich nach meinem Beruf. Was mich dazu bewegte, weiß ich nicht, die Worte kamen mir einfach in den Sinn: "Ich bin Forschungsassistentin im Bereich für Kinderfürsorge und zwischenmenschlichen Beziehungen." Die Beamtin hielt inne, Kugelschreiber in der Luft und schaute mich an, als hätte sie nicht richtig gehört. Ich wiederholte langsam meinen Titel. "Ich bin...." Sie starrte verwundert auf den Fragebogen, während sie in schwarzer Tinte meine Angaben eintrug. "Und wie sieht Ihr Dienst praktisch aus?" fragte sie. Gelassen und unbefangen sagte ich: "Ich arbeite in einem laufenden Forschungsprogramm (bei welcher Mutter ist das nicht der Fall?), im Labor und im Außendienst (dabei ist Haus und Hof gemeint), für meine Vorgesetzten (meine Familie), und ich habe schon vier Fachbereiche abgeschlossen (vier Töchter in die Welt gebracht). Mein Beruf ist sehr anstrengend (welche Mutter würde das verneinen?), und ich arbeite oft vierzehn Stunden am Tag (24 käme der Wahrheit näher). Der Beruf ist mehr herausfordernd als ein gewöhnlicher und der Lohn liegt eher in den Erfolgen als in materiellem Gewinn."
>
> Die Beamtin sprach mich je länger, je mehr mit Ehrfurcht an und trug alle Daten ein. Dann begleitete sie mich zur Tür. Erhoben und begeistert von meinem Beruf als Mutter kam ich daheim an. Ich war in den offiziellen Akten eingetragen worden als jemand, der mehr Respekt hervorruft als *nur* ... eine Hausfrau oder eine Mutter.

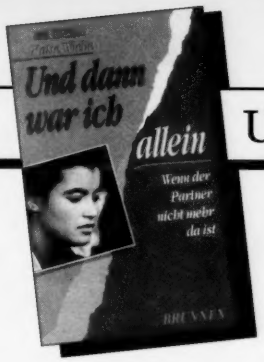
Mutter - ein herrlicher Beruf. Sicher ist Dir die Aussage bekannt:

In unserer Hand liegt das von Gott geschaffene Leben. Wir haben die Verantwortung, diesem Leben eine rechte Verbindung zu Gott und zur Welt zu sein. Wie werde ich eine Mutter, die diese Verbindung richtig herstellt? Das ist meine Frage und wohl auch Deine?

Ich bin heute auch eine Mutter, bestimmt nicht die ideale, sondern eine lernende und eine werdende. Ich habe vier Kinder - Ruth, noch unverheiratet, Rebecca mit ihrem Mann Gordon, Daniel mit seiner Frau Phebe und David mit seiner Frau Kathryn. Auch ich habe, wie Du, manches erlebt an Freude und Kummer, Erfolg und Versagen. Aber ich bin immer noch Mutter und bin Gott für diese Aufgabe sehr dankbar.

Gott nimmt uns ja nicht beim ersten Verfehlen das Amt, das Er uns anvertraut hat, sondern Er hat Geduld mit uns und ist immer bereit, uns weiter zu helfen. Eine Mutter, die eine rechte *Verbindung* für ihr Kind sein will, wird das Kind, das sie vom Herrn erhalten hat, dem Herrn weihen. Davon beim nächsten Mal mehr. Bis dahin Gott befohlen!• *(Elfrieda Balzer)*

Die Hand, die die Wiege bewegt, bewegt die Welt.



Und dann war ich allein: *Wenn der Partner nicht mehr da ist*

(von *Katie Funk Wiebe*, 9. Folge)

Was mich anbelangt, so konnte ich zunächst nichts erkennen, was mir die Witwenschaft gerade unter diesem Aspekt Bereicherndes bringen sollte. Identitätskrisen vermutet man ohnehin nur bei Pubertierenden. Ich dagegen war schon mehrere Jahre Witwe, als ich erkannte, daß ich – als Witwe – eine Persönlichkeitskrise durchgemacht hatte, die der eines Teenagers glich.

Andere Witwen berichteten mir von der gleichen erschreckenden wie demütigenden Erfahrung, ganz plötzlich ihres Selbst beraubt zu sein.

Frauen, die schon vor dem Tod ihres Mannes berufstätig, d.h. irgendwie eigenständig waren und – unabhängig von ihren Ehemännern – gesellschaftliche Kontakte pflegten, haben diese Schwierigkeiten vielleicht nicht ganz so stark. Aber jemand wie ich, die immer im Hintergrund ihres Mannes gestanden hatte, fühlte sich wie ein ertrinkendes Kind.

Als Walter gestorben war, wußte ich natürlich, daß ich nun Witwe war. Aber was das für mich bedeuten, wie mein Leben nun aussehen sollte – davon hatte ich wirklich keine Ahnung!

Wie sollte sich eine Witwe kleiden? Was erwartete man von ihr im Hinblick auf ihr Benehmen, ihre Aufgaben? Ich sprach schon davon.

Doch abgesehen von diesen äußeren Zeichen – was bedeutete es eigentlich: Witwenschaft? Schattenhafte Bilder von stillen, einsamen Frauen huschten durch meine Gedanken. Frauen, die – von der Gesellschaft abgeschoben – im Abseits des Lebens standen. Und das sollte nun tatsächlich mein Leben sein? Ich wußte nicht viel von Witwen, aber das wurde mir sehr schnell klar: Ich mußte von jetzt an stark und unabhängig sein; wenigstens so lange, bis die Kinder selbstständig waren.

All die Jahre hindurch hatte ich mich in jeder Beziehung an Walter angelehnt. Jetzt mußte ich mein Leben und das meiner Kinder in eigener Regie führen. Nur – ich wußte nicht, wie man das macht.

Identität, Persönlichkeitsentfaltung – darunter versteht man im allgemeinen, daß einer weiß, wer er ist und was er mit seinem Leben erreichen will. In der Regel finden die Menschen ihre "Persönlichkeit" entweder im Beruf oder in ihren Beziehungen zu anderen Menschen.

Fragt man jemanden danach, was er sei, so lautet die Antwort meist: "Ich bin Lehrer", oder "Ich bin Hausfrau", oder "Ich bin Hausfrau und Mutter". Nur wenige Männer werden sagen: "Ich bin Vater", oder "Ich bin ein Ehemann". Früher hätte auch ich ganz spontan geantwortet: "Ich bin Hausfrau und Mutter." Zwar versuchte ich schon damals, diese Aufgaben mit schriftstellerischer Tätigkeit zu verbinden, doch ich hätte es niemals gewagt, mich als Schriftstellerin zu bezeichnen.

Nach Walters Tod redeten mich die Leute auch weiter mit "Frau Walter Wiebe" an. Dabei wußte ich doch genau, daß ich nicht mehr Frau Walter Wiebe war, und sie wußten es auch. Walter war tot.

Plötzlich hatte ich meine Rolle verloren. Den Namen hatte ich zwar behalten, doch das war nichts als ein leerer Titel. Was aber war ich nun wirklich? Ein Nichts. Die Frage: "Wer sind Sie?" – ich hätte sie nicht beantworten können.

Ich antwortete niemals: "Frau Walter Wiebe". Denn obwohl ich noch die Kinder hatte, meine Stellung als Ehefrau hatte ich verloren, und die Gesellschaft stuft die Mutterrolle nicht gleich hoch ein wie die der Ehefrau. Was also war ich schon – als Mutter von vier kleinen Kindern?

Die Zukunft hatte etwas Bedrohliches. Selbstvertrauen, Vertrauen in die eigene Kraft? Ich mußte es lernen, schrittweise erwerben, bis ich es gelernt hatte, mich anderen gegenüber wieder zu behaupten. Ich muß die Frage: "Wer sind Sie?" beantworten können. Und "Ich bin eine Witwe", das ist keine Antwort. Was ist schon eine Witwe?

Alte Menschen im Pensions- oder Rentenalter haben ähnliche Schwierigkeiten. Nachdem sie aus dem Beruf ausgeschieden sind, nachdem sie vielleicht noch eine goldene Uhr, eine Anstecknadel, eine Urkunde und ihren Pensionsanspruch bekommen haben, verlieren sie die Rolle, die ihr bisheriges Leben bestimmt hat. Sie müssen sich eingestehen: Jetzt bin ich Rentner. Und das bedeutet: Ich leiste aus der Sicht der Gesellschaft keinen Beitrag mehr für eben diese Gesellschaft. Und solange sie keinen sinnvollen Ausgleich finden, der ihrem Leben einen neuen Inhalt gibt und ihnen selbst eine neue Identität, leiden sie.

Diese befremdende, unbekannte Not trifft gleichermaßen Menschen, die plötzlich arbeitslos werden. Was ist ein Zimmermann, wenn er keine Arbeit hat? Ein Arbeitsloser! Setzen wir das nicht automatisch gleich mit "wertlos"?

Auch Frauen, die von ihren Männern in totaler Abhängigkeit gehalten werden, verlieren ihr Selbstbewußtsein. Ebenso ergeht es jungen Menschen, wenn sie in der Schule, im Beruf oder in der Familie erfolglos sind.

Und eine Witwe?

Eine Frau, die eben erst Witwe geworden ist, wird feststellen, daß sie mit der Zähigkeit eines Kontaktklebers an den Lebensgewohnheiten ihres Mannes festhält. So wehrt sie sich gegen das Alleinsein. Ihr hat das frühere Leben gefallen. Sie hat sich während ihrer Ehe in einer ganz bestimmten Weise persönlich entwickelt. So ist sie, das tut sie, mit diesen und jenen Leuten pflegt sie ihre gesellschaftlichen Beziehungen. Ehe bedeutet für sie eine

bestimmte, festgeprägte Lebensweise mit ebenso bestimmten Lebenszielen und Lebensregeln für zwei Menschen.

Eine Witwe aber ist eine Alleinstehende, auch wenn sie dazu neigt, sich als Verheiratete zu sehen. So hält sie vielleicht krampfhaft an der alten Identität fest und hofft, ihre Freunde und Bekannten würden das ebenso tun. Vielleicht merkt sie nicht einmal, daß sie aus Sicht der Freunde nun eine andere geworden ist. Doch sehr bald und überaus schmerzlich wird ihr aufgehen, daß dieses "Nicht-mehr-Ehefrau-Sein" für viele Menschen soviel bedeutet wie "Kein-Mensch-mehr-Sein".

Nach und nach – bruchstückweise – wurde auch mir das klar. Wie mit einem Meißel wurde meine alte Persönlichkeit abgetragen, ohne daß man mir half, eine neue zu finden. Freunde meines Mannes, die früher häufig Gäste in unserem Haus gewesen waren, ließen sich nicht mehr sehen. Und die meinen Mann als ihren allerbesten Freund gepriesen hatten, übersahen mich nun völlig; als wäre ich überhaupt nicht vorhanden.

Auf der anderen Seite mußte ich mich jetzt mit allen geschäftlichen Angelegenheiten befassen, wurde geradezu in diese Welt hineingestoßen, die mir doch völlig fremd war. Hausfrau und Mutter war ich gewesen, vertraut mit Schüsseln und Pfannen und einem vergleichsweise ruhigen Leben, das mit Lesen und Schreiben ausgefüllt war. Während der vergangenen fünfzehn Jahre hatte ich für meinen Mann und die Kinder gesorgt, hatte für sie gekocht, gebacken, gewaschen usw. Selbst meine Fähigkeiten als Büroange-stellte waren eingerostet. Ich fühlte mich unbeholfen, unbehaglich, wenn ich auf andere Menschen traf, besonders auf Berufstätige. Jene flott angezogenen, gut frisierten Frauen, die offenbar ganz genau wußten, was sie wollten (und das auch durchsetzten). Bei dem großen Schritt in die Arbeitswelt kam ich mir vor wie ein bemühter Clown vor einem gleichgültigen Publikum.

Vier Jahre lang arbeitete ich als Assistentin des Herausgebers in einem Verlag, korrigierte Manuskripte und las Korrekturen. Mein Mann – er hatte dem Aufsichtsrat dieses Verlages angehört – hatte mit mir oft über die Arbeit dieses kleinen, konfessionsgebundenen Verlages gesprochen. Ich nahm genauso Anteil an der Arbeit wie er, verfolgte interessiert und gespannt die Entwicklungen auf dem Gebiet der christlichen Literatur. Doch gleich nachdem ich die Stelle angenommen hatte, wurde mir klar, daß ich der ganzen Büroarbeit ziemlich hilflos gegenüberstand. In meine grenzenlosen Naivität hatte ich erwartet, schöpferisch-innovativ an der Arbeit des Verlages beteiligt zu sein. Mein Arbeitgeber aber sah in mir nur eine Frau, die ihren Lebensunterhalt irgendwie verdienen mußte und der man – schon wegen ihres verstorbenen Mannes – einen Job vermitteln mußte. Von journalistischer Arbeit keine Rede!

Wieviel Kummer, wieviele Enttäuschungen wären mir erspart geblieben, hätte ich schon damals so klar wie heute gewußt, daß sich mit dem "neuen" Leben nach dem Tod eines geliebten Menschen gleichermaßen Krisen und Vorwärtsschreiten verbinden und daß beides seine Zeit braucht.

Doch ungeachtet aller Schwierigkeiten: Witwenschaft muß nicht zwingend zur Tragödie werden. Sie wird es nur dann, wenn man mit dem Tod des Ehepartners auch das eigene Leben beendet. Dagegen bedeutet es einen – wenn auch bescheidenen – Sieg, wenn die Zeit des Sich-selbst-bewußt-Werdens und des eigenen persönlichen Wachsens anfängt, wenn der Witwe die Gnade geschenkt wird, tatsächlich ein neues Leben beginnen zu können und mit der Vergangenheit endgültig abzuschließen – so hart das auch klingen mag.

Mit der Vergangenheit abzuschließen bedeutet keineswegs, der Vergangenheit endgültig den Rücken zu kehren. Die Ehe war ja schön. Nur – jetzt verläuft das Leben anders, und man muß versuchen, die Bruchstücke des früheren Lebens zu etwas Neuem zusammenzufügen. Auf diese Weise werden manche Witwen geradezu gezwungen, sich persönlich weiterzuentwickeln.

Ich paßte als Witwe nicht so recht in das Schema der alleinstehenden Frauen, hatte ich doch vier Kinder, die mich brauchten. Ich paßte auch nicht zu den älteren Witwen ohne Kinder. Sie lebten in ihren eigenen Grüppchen, mit Interessen und Beschäftigungen, die mich gleichgültig ließen. Ich war nicht verheiratet, aber auch keine Alleinstehende. Ich war ein bißchen Hausfrau, ein bißchen berufstätig. Daneben aber blieb unverändert die Sehnsucht nach einer Tätigkeit, die mehr war als nur ein Broterwerb, und mit der ich Christus und seinem Werk dienen konnte.

Es dauerte mehrere Jahre, bis ich diesen Weg fand. Jahre, in denen ich so mancherlei versucht hatte, in denen so mancherlei mißlungen war. Jedesmal hatten mich schwere Schuldgefühle geplagt, wenn ich unsere Pläne aufgab, sie gleichsam "verriet".

(Fortsetzung folgt...•)

Kinderecke *von Judy*

Liebe Kinder,

Denn so spricht der Herr: "...Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet"
(Jesaja 66,13).

"Schnurri"

Im Zoo lag ein kleiner Löwe neben seiner Mama. Ihre Zunge kitzelte ihn, während sie ihm den Hals, das Gesicht und das rechte Ohr wusch. "Halt still," raunte Mama. "Wenn du sauber bist, kannst du mit deiner Schwester spielen gehen."

Das tat Schnurri auch. Papa beobachtete von einem Felsvorsprung wie die Geschwister tobten und tollten.

Während sie hin und her jagten, hörten sie auf einmal eine Kinderstimme: "Guck dir mal die zwei Löwenbabies an!" Schnurri lugte hinter einem Felsbrocken hervor. Ein kleiner Junge stand am Gitterzaun und starrte. "Heh, Kuschel, guck dir mal den kleinen Jungen und seine Schwester an," flüsterte er seiner Schwester zu. Dann knurrte er so gut er konnte. Die Kinder lachten.

"Warum kommen die großen Leute eigentlich immer mit in den Zoo?" fragte Schnurri, als die Kinder mit ihren Eltern weitergegangen waren. "Wenn du heute mal genau hinguckst, wirst du das bestimmt selbst rausfinden," entgegnete Mama. "Aber ich will es jetzt wissen," sagte Schnurri ungeduldig. In dem Moment hörte er ein Schluchzen.

Es hörte sich sehr traurig an. Da stand der kleine Junge von vorhin ganz alleine. Große Tränen kullerten ihm die Wangen hinunter. "Komm, Kuschel, wir wollen ihn aufmuntern," sagte Schnurri. Aber egal was sie unternahmen, der kleine Junge wollte einfach nicht aufhören zu weinen. Zuletzt setzte er sich hin, legte seinen Kopf auf die Knie und heulte.

Die Löwen hörten auf zu spielen. Das machte gar keinen Spaß, wenn keiner lachte. "Wo sind denn die großen Leute?" wollte Schnurri von seiner Mama wissen. "Ich glaube er ist einsam." "Ja, das glaube ich auch," sagte Mama. "Aber sieh mal, wer da kommt!"

Gerade in dem Moment sprang der Junge auf und rief: "Chrissy!"

"O, schau mal, seine Schwester hat ihn gefunden!" rief Kuschel. "Und hier kommen seine Mama und Papa," meinte Schnurri. Die Löwen beobachteten, wie die großen Leute den kleinen Jungen umarmten. Dann wandte sich der Junge noch einmal um und rief: "Tschüß!" Schnurri drehte sich langsam um. Er winkte Papa zu, schmiegte sich an Mama und legte seine Pfote über Kuschel.

Die Sonne war heiß und Schnurri war müde.

"Ich glaub'" meinte er, "daß ich jetzt weiß, wieso die großen Leute die kleinen Leute in den Zoo begleiten. Wenn sich die Kinder sicher fühlen, können sie sich erst richtig freuen – genau wie bei uns." Damit schlief er ein.•

(aus: *Sunday School Ideas*)

.....

Suchbild

Wo ist das Kind geblieben, hier hat's doch eben noch gespielt? Dreh das Bild auf die Seite oder auf den Kopf. Irgendwo in den Strichen ist der Kopf des gesuchten Kindes zu finden.

Meiner Mutter zur Anerkennung

Vor einiger Zeit sagte ich zu meiner Mutter, Anna Brandt, das vielleicht die ***Rundschau*** *ihre Lebenserinnerungen drucken möchte. Sie fing an, das umzuschreiben, was sie schon geschrieben hatte, aber dann wurde sie krank. Deshalb möchte ich als Beitrag zum Muttertag etwas über sie schreiben, ihre Lebensgeschichte miteingeschlossen. Ihre Ausdauer und der standhafte Glaube an ihrem Herrn sind bis heute eine Quelle der Kraft für alle, die mit ihr in Kontakt kommen.*

Meine Mutter ist jetzt 95 Jahre alt. Bis vor kurzen hatte sie viel Lebensmut aber eine Herzkrankheit nimmt ihr in letzter Zeit den Schwung. Nachdem sie elf Kinder erzogen hatte (ein Kind starb als Säugling) und ihr Mann verstarb, fand sie Zeit die Näherei aufzunehmen. Noch mit neunzig Jahren machte sie auf ihrer alten Tretmaschine hunderte von Deckenbezüge. Nachdem sie hinfiel und einen Rollstuhl nötig hatte, zog sie zu einer Enkelin, die sie ermunterte das Schreiben aufzunehmen. Sie las viel und konnte wunderbar Geschichten erzählen. Bald nahm das Schreiben sie ganz in Anspruch, und sie brauchte wenig Ermutigung. In jungen Jahren hatte sie einen Brief geschrieben, ihn fünfmal umgeschrieben, und dann ihrem Vater gegeben, damit er an den Jugendfreund gesandt wurde. Ihre Augen funkelten als sie uns erzählte, wie stolz sie gewesen war, ihr eigenes Schriftstück gedruckt zu sehen. Der Brief erschien etwa 1910.

Viele ihrer frühen Pläne für die Zukunft zerfielen, als das Leben schwieriger wurde. Ihre Mutter starb als sie jung war, ihr Vater heiratete wieder und brachte eine neue Mutter und neun neue Brüder und Schwestern in die Familienwohnung. Anna mußte sich damit abfinden und für die große Familie kochen. Sie heiratete den örtlichen Schullehrer und hatte selber Kinder. Ein Kind starb, eine Tochter war bettlägerig wegen einem fast tödlichen Unfall und einem langen Kampf mit Krebs. Sogar nachdem ihr Mann starb, schüttelte sie die Mutlosigkeit ab und mit frischem Lebensmut unternahm sie Hilfe für andere. Dann, eines Tages, legte sie alles andere zur Seite, und fing an ihre Lebensgeschichte zu schreiben – sie nannte ihr Geschriebenes ihr Lebensverzeichnis. *(soweit Esther Born)*

Lebensgeschichte von Anna Brandt

"Ich wurde 1897 in Rußland geboren, in der Kolonie Ignatov. Meine Eltern waren Johann und Anna Thiessen. Als ich sechs Jahre alt war, verkauften meine Eltern alles was sie hatten und trafen Vorbereitungen nach Canada auszuwandern. Meine Tanten nähten und backten für uns. Sie nähten Schürzen für uns Mädchen und verziehrten sie mit Stickerei. Sie backten einen großen Korb geröstete Zwieback für die Fahrt (leider wurden diese mit dem Gepäck verstaut, sodaß wir erst in Canada den großen Vorrat an Zwieback genossen.) Unsere Großeltern gaben uns zum Abschied ein Paar Eier. Wir gingen damit zum Laden und kauften uns jeder einen kleinen Ball. Wir spielten den ganzen Tag mit unseren Bällen im Garten, bis mein Ball im Baum stecken blieb und entzweiging."

"Als alles fertig war bestiegen wir den Zug nach Hamburg, Deutschland, wo wir zwei Wochen warteten, bevor wir das Schiff nach Canada betreten durften. Gerade vor der Abfahrt behauptete der Arzt, daß meine Schwester und ich Trachoma hätten, und wollte uns zurück nach Rußland schicken, aber wenn mein Vater bereit sei mehr für die Fahrkarten zu zahlen und in einem teureren Abteil zu reisen, könnten wir sofort mit. Danach ging alles reibungslos. Nach 7 1/2 Tagen waren wir in New York. An einem Tag hatten wir Sturm. Sie gaben uns jeder einen Trunk der wie Hühnersuppe schmeckte – bald war keiner mehr seekrank."

"In New York stiegen wir in einen Zug, der uns nach Gretna, Manitoba bringen sollte. Es tat uns gut, wieder deutsch zu hören. Nachdem wir uns erkundigt hatten, nahm jemand uns zu unserer Tante. Sie rechnete nicht mit unserer Ankunft. Wir wußten sofort, daß wir am richtigen Platz seien, da die Frau die in der Tür stand, genauso aussah wie unsere Oma in Rußland. Schnell halfen alle den Kornspeicher sauber zu machen, wo wir dann den ganzen Sommer wohnten, zusammen mit viel Ungeziefer und viele Mäuse. Den ersten Winter wohnten wir auf einer Farm wo mein Papa auf dem Hof mit dem Besorgen half. Nebenbei war er teilzeitig Holzarbeiter und bekam dafür fünfzehn Cent die Stunde."

"Wir hörten von einer neuen Siedlung in Süd-Saskatchewan, wo Papa 160 Acker Land für $10.00 kaufte. Wir und eine Anzahl Familien luden unser Hab und Gut in Zugwaggonen und bestiegen das Passagierabteil hinter den Güterwagen, um in eine neue Provinz zu ziehen. Einige Leute gaben Papa ein Paar Oxen, eine Kuh und etliche Hühner. Somit waren wir bereit, direkt nach der Ankunft auf unser Land, etwa vier Meilen östlich von Herbert, mit der Landwirtschaft anzufangen. Der Zug hielt einige Tage kurz vor der Haltestelle Herbert, das damals aus einem einzigen Laden bestand, an. Wir lebten im Passagierwagen bis Papa eine kleine Unterkunft für uns gebaut hatte."

"Fast sofort kalbte die Kuh. Es war erst April und noch ziemlich kalt, sodaß wir das Kalb mit in unsere Hütte nehmen mußten. Also waren es sieben Menschen, ein Kalb, und einige Hühner die alle in das kleine Häuschen, hergestellt aus Bahnschwellen und Lehm, Unterkunft fanden."

"Im Leben der Pioniere gab es weder Schulen noch Kirchen. Gottesdienste fanden reihum in den Wohnungen statt, die Familien kamen mit Heuwagen und Oxen angereist. Als mein sechsjähriger Bruder starb, beerdigten wir ihn auf unserem Hof, der inzwischen umgepflügt worden ist."

"Endlich wurde eine kleine Schule gebaut und John F. Harms kam aus Kansas um zu unterrichten. Er hatte sein Quartier bei uns, wir fuhren jeden Morgen mit ihm zum Schulhaus. Wir mußten uns schon früh auf den Weg machen, da die Oxen bei jedem Wasserloch saufen wollten. Herr Harms blieb drei Jahre bei uns und brachte uns sehr viel bei. Er war es, der in mir die Liebe zum Schreiben weckte."

"Endlich wurde es meinem Vater möglich, einige Pferde zu kaufen. Sie blieben wild und sehr gefährlich bis sie abgerichtet wurden. Ein Pferd war beinah zugeritten, da wurde es von den Hörnern der Oxen aufgespiest und mußte umgebracht werden. Prärie wölfe kamen, um sich an dem toten Pferd zu sättigen, sie hielten uns mit ihrem Heulen die ganze Nacht wach."

"Mit dreizehn Jahren nahm ich Christus als meinen Heiland an und ließ mich taufen. Alle versammelten sich am Wasserloch bei der Bahnlinie für die Taufe. Zwei Zelte wurden aufgestellt, wo die Täuflinge sich umkleiden konnten. Es war für mich eine sehr beschäftigte Zeit – meine Mutter starb und ich mußte den Haushalt übernehmen. Trotzdem fand ich die Zeit im Chor mitzusingen und eine Sonntagschulklasse zu unterrichten. Bald zogen wir auf eine große Farm etwas südwestlich von Herbert. Mein Vater war bei der Errichtung einer neuen Kirche neben unserem Land behilflich."

"Nach unserer Hochzeit zogen wir nach Winkler, wo die Eltern meines Mannes, die zu krank waren um sich selber zu helfen, wohnten. Mein Mann bekam dort eine Stelle als Lehrer und die Eltern zogen zu uns in die Lehrerwohnung. Bald wurde unser zweites Kind geboren; es war sehr eng für unsere Familie und den Eltern in dem drei-Zimmer Häuschen."

"Mein Mann wollte sein Studium weitermachen, also zogen wir nach Winnipeg und wohnten in einem Apartement direkt unter dem Dach. Wir hatten drei Kinder, inzwischen war mein Schwiegervater gestorben. Die Mutter mit ihrer behinderten Tochter hatte nirgends hin, so zogen sie zu uns. Einige Monate später stellte man bei Mutter Krebs fest. Sie mußte jeden Tag zur Behandlung zum Arzt gebracht werden; es war sehr schwierig sie die Treppe hinauf und hinunter zu bringen. Wir hatten keine Waschmaschine noch fließendes Wasser – das Wasser mußte vom Brunnen getragen werden. Es wurde ein kalter Winter, überall in der ganzen Wohnung hangen bei uns Wäsche und Windeln zum trocknen."

"Meine Mutter starb genau an dem Wochenende, wo wir zu einer Hochzeit nach Plum Coulee gereist waren. Mr. Hiebert und mein Mann kehrten direkt um in die Stadt, und brachten die Leiche mit einem Fahrzeug nach Grossweide, um Mutter in der Nähe ihres Mannes Grab zu beerdigen. Wir verpassten somit die Hochzeit und hielten anstatt ein Begäbnis."

"Weihnachten wurde mein Mann fertig mit seinem Studium an der Universität. Er erhielt eine Einladung von der Greenfarm Schule, dort als Lehrer zu arbeiten. Wir stiegen in den Zug und zogen zurück in die Gegend meiner Eltern."

"In dem Sommer wollten unsere Verwandten in California gerne, das wir sie besuchen kämen. Wir kauften uns einen neuen 1924 Ford und begaben uns auf den Weg nach Reedley. Wir nahmen unsere drei Kinder und die behinderte Schwester meines Mannes mit. Damals hatten die Autos keinen Kofferraum, kein Glas in den Fensterlücken, nur Vorhänge aus Segeltuch die man festknöpfen konnte, und keine Scheibenwischer. Leute die uns unterwegs begegneten schüttelten ihre Köpfe und befürchteten hörbar, daß wir es nie mit dem Auto bis nach California schaffen würden. Es gab keine asphaltierten Straßen noch hatten wir eine Landkarte. Die Straßen hoch in den Bergen waren steil und gefährlich. Als wir in California ankamen war es sehr warm. Nirgends gab es kaltes Wasser zu trinken, nicht einmal bei der Verwandtschaft, wo sogar das Brunnenwasser warm war. Damals gab es keine Kühlschränke. In Reedley war gerade Pfirsichernte. Wir bemühten uns beim Einmachen zu helfen, aber immer wurden wir durch das Essen der Pfirsiche und Trauben abgelenkt. Es machte uns viel Freude Los Angelos zu besichtigen; im Zoo sahen wir Tiere die uns bis dahin unbekannt waren. Als mein Mann einen Alligator ritt, wurde ein Photo gemacht."

"Wir als Familie zogen 1947 nach BC. Damals waren wir eine Familie von zehn Personen, drei unserer Kinder hatten schon geheiratet. Zuerst versuchten wir es mit der Landwirtschaft, aber da unsere Kinder alle studieren wollten, gaben wir unsere Farm auf und zogen ins Städtchen. Mein Vater wohnte alleine in Clearbrook, da meine Mutter kürzlich gestorben war. Wir zogen zu ihm auf Clearbrook Road und pflegten ihn."

"Mein Mann starb 1972 an Krebs. Ich hatte viele Jahre Krebs, aber ich überlebte ihn. Ich muß sagen, das Leben ist nicht immer einfach gewesen, aber Gott hat uns bis hierher geholfen und wird uns bis in die Herrlichkeit durchbringen. Ich werden Ihn vertrauen."•

(*Anna Brandt*, eingesandt: *Esther Born*)

Briefe aus Übersee

Liebe Freunde,

Ich bekomme regelmäßig euer christliches Familienblatt. Es ist ein Stück aus der mennonitischen Welt.

Ich bin geboren in der Ukraina im Gebiet Zaporozhye. Während dem Krieg 1941-45 kamen wir nach Kasachstan. Vater ist mobilisiert anno 1941 und im selben Jahr in Solikomsk im Norden gestorben, wegen "guter Behandlung". Persönlich bin ich 1958 zum Glauben gekommen und wohne seit 1964 in der Stadt Bischkek (Frunze) in Kirgisien.

Heute haben wir eine besondere Zeit bei uns. Glaubensfreiheit! Wie lange? Vor zwei Jahren wurde unsere Mission "Lichtstrahl der Hoffnung" ins Leben gerufen. Es waren zwei segensreiche Jahre, wenn auch schwere. Die Hauptkräfte bestanden aus Deutschen, die mehr missionstätig waren. Aber die große Auswanderung – in den letzten Jahren sind alleine aus unserer Gemeinde mehr als 800 Mitglieder in den Westen gezogen.

Wir stehen in große Gefahr die Zeit nicht auszunutzen. Der Islam wird immer stärker hereingetragen durch die finanziellen Einsätze aus der Turkei, Saudi-Arabien, Iran und andere. Und dennoch haben wir große Freude. In Bischkek ist schon eine große Gruppe von Kirgisen zum Glauben gekommen und sehr viele besuchen die Gottesdienste. Auch in Narin.

Im Mai Monat planen wir eine große Evangelisation im Stadt-Stadion mit 5000 Sitzplätzen. **Viktor Hamm** wird als Evangelist sprechen. Im vergangenen August hat **Johannes Reimer** von *Logos International* im Stadion evangelisiert. Die Menschen sind hungrig nach der göttlichen Botschaft. Arbeiter sind sehr nötig.

Wir planen einen Bibel-College zu haben in Bischkek. Heute wird in sehr vielen Schulen, die dem Staat angehören, ein Bibelunterricht durchgefuhrt, mit Freizeitlager und Jüngerschaftskursen.

Der Zerfall der Wirtschaft bringt viele Schwierigkeiten. Es gibt keine Medizinbedienung, keine Arzneien, und das hat zur Folge, das man allewegen nach der alternativen Medizin greift, und in den Bann teuflischer Mächte kommt.

Es sind große Möglichkeiten, auch große Widerstandskraft, aber der Herr ist Sieger! Ihm die Ehre.

Heinrich Barg
Bischkek, Rußland•

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wegen der Suche unserer Verwandten schreiben wir Ihnen diesen Brief. Wir haben einmal in Deutschland Ihren Journal gesehen und gelesen, und waren sehr froh, daß dort im weitliegenden Land auch deutsche Leute wohnen.

Wir haben von unserer Mutter, Vater und Tante viel gehört vom Onkel, der am Anfang dieses Jahrhunderts aus der Ukraine, Rußland nach Amerika gefahren ist. Jetzt haben wir Hoffnung, daß es dort noch jemand aus unserer Familie Unru gibt. Wir hoffen und bitten um Hilfe.

Mein Vater, Unru Jakow, hatte viele Geschwister. Ich erinnere mich an diese Namen: Johan, Heinrich, Abram, Peter, Nikolaus, Justina, Susanna. Sie sind in Rußland, in der Ukraine, im Dorf Elisawetino, Rayon Molotschanskij Dnepropetrowskaja Oblast geboren. Mein Vater hat später Ekaterina Steinhart geheiratet. Sie wohnten im Dorf Marinowka (Nordheim) und hatten vier Kinder, ich bin die älteste.

Im Jahre 1937 wurden unser Vater und noch viele, viele deutsche Männer erschossen. Wir Zurückgebliebenen wurden im Krieg 1941-45 nach Sibirien verschleppt. Seit einem Jahr wohne ich mit meiner Familie in Deutschland.

Ich habe noch nicht alles vergessen, was mir meine Tante Susanne, die Schwester von meinem Vater, erzählte. Tante Susanne war von siebzehn oder achtzehn Jahre bis zu ihren letzten Tagen ganz blind. Sie hatte keine Kinder und keine Familie, sondern hat mit uns (die Kinder von Jakow) gewohnt. Sie hat uns erzählt, daß Johan und Heinrich Unru nach Amerika gefahren sind. Der Heinrich ist unterwegs gestorben, sodaß nur seine Sachen der Bekannten gebracht wurden.

Der Johan ist dort in Amerika geblieben und hat dort gewohnt. Später, als wir mit der blinden Tante Susanne schon in Sibirien wohnten, in Alteiskij Kreis, Dorf Nowo-Snamenka, bekam unsere Tante Susanne Päkchen aus Amerika. Mehr weiß ich nicht; keine Adresse haben wir.

Hatte Johan Unru Kinder und Enkel oder nicht? Vielleicht gibt's dort jemand, der verwandt ist mit uns, oder jemand, der etwas weiß über Johan Unru.

Wir würden uns sehr freuen und dankbar sein für Ihre baldige Antwort.

Mit herzlichen Grüßen,
Lidia (Unru) Schmidtke
Siedlerstraße 2 / 1
7046 Gäufelden-Nebringen
Germany•

Werte Mitarbeiter der Rundschau;

Herzlichen Dank für Eure Arbeit und den reichen Segen den uns zuteil wird.

Wie ich den Aufruf las um Spenden an die **Rundschau**, mußte ich mich schämen. Ich lese schon das dritte Jahr die **Rundschau** unentgeltlich und habe noch nicht einmal gedankt dafür.

Ich bitte aber den lieben Gott, er möge eine jede Seele segnen, die etwas Liebes an mir tut, so auch meine lieben Geschwister dort, die das Geld für mich spenden.

Ihre dankbare Leserin,
Maria Thiessen
Rußland•

Mennonitische Rundschau,

Wir bitten Sie, wenn es möglich ist, helfen Sie uns unseren Vater zu suchen (*siehe MR #7, Seite 30*). Wir suchen ihn schon seit dem Krieg, und wissen nichts von ihm, aber jetzt wohnen wir in Deutschland. Wir haben gehört, daß er in Canada ist und haben eine Adresse bekommen. Wir haben geschrieben aber keine Antwort erhalten.

Mit freundlichem Gruß,
Woldemar Lang
Bad Salzuflen, Deutschland•

Editorielles

Gedanken zum Muttertag

(von *Lorina Marsch*)

Meine Mutter, Cornelia (Janzen) Hubert wurde am 2. November 1909 geboren. Leider ist sie schon 1987, im Alter von 77 Jahren von uns gegangen.

Wir vier Kinder hatten eine frohe Kinder- und Jugendzeit, was zum großen Teil an unserer Mama lag. Sie sorgte für uns, tat immer vieles zusätzlich zu dem Nötigen, und schuf für uns auf diese Art und Weise ein festes und sicheres Zuhause.

Mama häkelte gerne, machte verschiedene andere Handarbeiten, und hatte im Sommer immer einen großen Garten. Sie hatte zusätzlich immer einen wunderschönen Blumengarten. Auch ihre Zimmerpflanzen wuchsen und gediehen.

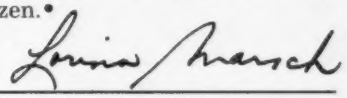
Einige liebe Erinnerung bleiben mir, wenn ich zurück denke an Abende auf der Farm. Nachdem die Tagesarbeit getan worden war, saß Mama gerne im Schaukelstuhl und häkelte. Papa las am Tisch die Zeitung, und nebenan tickte die Uhr. Das Zimmer war erfüllt mit Ruhe und Behaglichkeit.

Später wurde ich selber Mutter. Wir freuten uns als unser kleiner Sohn ankam. Mein Mann studierte noch, und wir hatten nicht viel was uns gehörte, aber uns fehlte garnichts an Glück. Als wir unser zweites Kind erwarteten, und es ein Mädchen wurde, war alles noch schöner. Unser drittes Kind, auch ein liebes Mädchen, machte meine Mutterfreuden komplett.

Kinder bleiben nur auf begrenzte Zeit im Elternhaus. Unsere heirateten alle jung, mit 19, 20 und 21 Jahren, alle im Jahre 1985. Es ist gut, wenn man sie zur Selbständigkeit erzieht, behalten kann man sie so wie so nicht.

Während ich dieses schreibe, sind wir schon siebenmal Großeltern. Alle unsere Kinder sind inzwischen Eltern – unsere Töchter und Schwiegertochter sind Mütter geworden.

Mutter zu sein ist eine große Aufgabe, und eine wunderschöne Bereicherung des Lebens. Besonders in der heutigen Zeit, wo Kinder oft als Last und unnötige Sorge angesehen werden, wollen wir die Rolle der Mütter anerkennen und schätzen.•



Noeme

Wir lesen in Sprüche 22,6:
Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht mehr davon ab.
(aus *Einheitsübersetzung*)

Von allen Kindern die ich kenne, ist Noeme das beste Beispiel dieses Schriftworts.

Viele Jahre betreuten nordamerikanische Missionare bei Curitiba, Brasilien, ein Waisenheim. Die Anzahl der Leute, die sich an dieses Heim erinnern, schrumpft jedes Jahr. Aber die Menschen die dort dienten, und besonders die Kinder, die dort wohnten, werden es nie vergessen.

Eines der jungen Einwohner war Noeme Cabral. Noeme und ihre Schwester lebten in den Jahren 1954 bis 1966 dort. Wie auch bei andern Kindern die in einer normalen Familie aufwachsen, waren nicht alle ihre Erfahrung froh. Eines der schönsten Erinnerungen die sie hat, sind mit den Beschäftigungen an den Samstagen verbunden – mit Zwieback backen und den wunderbaren Duft, der davon das Haus erfüllt. Zum Abendbrot gab es gewöhnlich diese frischen Brötchen und Guavamarmelade.

Als wir zu Besuch in Brasilien waren, wurde ich gebeten diese Köstlichkeiten für meinen Gastgeber und für Noeme zur Erinnerung zu backen. Ich machte mir Sorgen, ob ich mit dem fremden Backofen und den mir unbekannten Zutaten etwas richtiges zustande bringen könnte. Ernstlich betete ich, daß meine Zwieback in etwa so wurden, wie die vom alten Waisenheim. Glücklicherweise bestand ich die Probe.

Aber Noeme hatte eine viel größere Herausforderung angenommen als Brötchenbacken. Nachdem sie die Curitiba Bibelschule absolvierte, besuchte sie das Seminar in Sao Paulo. Danach widmete sie ihr Leben den obdachlosen Kindern auf der Straße.

Sao Paulo, eines der größten Städte der Welt, hat eine Bevölkerung von siebzehn Millionen. Mehr als 600,000 Jungen fristen dort ihr dasein, und finden kaum genug um zu überleben. Wie Mutter Teresa in Calcutta, arbeitet auch Noeme Cabral schwer, um ein bischen Trost in das Leben dieser einsamen Menschenkinder zu bringen.

Associaçao Tia Noeme e Seus Amiguinhos bedeutet auf Portugiesisch *Tante Naome und ihre kleinen Freunde*. Das ist die Benennung der Organisation die sie vorsteht. Dort werden Anschauungsmaterial, Videos und eine fortwährende Radioevangelisation für Kinder hergestellt. Noeme bemüht sich Obdach und Schulung für die Kinder zu finden, damit diese die Chance auf ein rechtschaffenes Leben bekommen. Die Kinder haben keine Unterstützung, auch nicht von ihren Verwandten. Manche sind die einzig Überlebenden aus ihren Familien, andere sind von ihren verzweifelt armen Eltern ausgesetzt worden.

Noeme reist ab und zu in den Norden, um Unterstützung für ihr Projekt zu sammeln, und um Christus zu verkündigen. Ihre Arbeit wurde vor kurzem anerkannt, indem sie eine Einladung erhielt ein evangelistisches Kasperletheatre im Disneyworld zu veranstalten.

Mit dankbarem Herzen erkennt sie, daß ihr eigener Werdegang durch ihr früherer Aufenthalt im Waisenheim geprägt wurde. Auch hat sie ihren Wohltätern nicht vergessen. Ab und zu tritt sie auf einige Stunden aus ihrem Arbeitskreis aus, um mit Freunden Gemeinschaft, Kaffee und Zwieback zu genießen.• (*Hilda J. Born*)

Leserbriefe

Werte Frau Marsch:

Ich bitte den beigelegten Nachruf für meinen verstorbenen Gatten in die **Mennonitische Rundschau** zu setzen. Bitte schicken Sie mir die Rechnung, die ich dann mit der nächsten Post bezahlen werde. Bitte schicken Sie auch die Photographie zurück.

Hochachtungsvoll, Ihre
Olga Engel
McMahon, Saskatchewan•

(**Anmerkung der Redaktion:** Nachrufe, sogar mit Bild, werden kostenlos, als Dienst an unsere Leser, in die **Mennonitische Rundschau** aufgenommen.)

Werte Rundschau,

Wir wohnen schon fünfzehn Jahre in Deutschland und haben alle Jahre die **Rundschau**, auch den **Boten**, und sagen hiermit unseren innigsten Dank. Jetzt werde ich sie meiner Schwester in Rußland schicken.

Wir wünschen Euch Gottes Segen in der Arbeit. Ich lege eine Spende bei, für Eure Arbeit, denn wir haben viele Verwandte in Canada.

Alles Gute Euch allen, und vielen Dank! *Anna Gorzen*
Deutschland•

Werte Schriftleitung:

Wir schätzen die **Rundschau**, besonders die Erzählung von Katie Funk Wiebe: *Und dann war ich allein*. Ich kannte ihren Mann, Walter, von früher, auch die Familie Wiebe. *A.A. Poettcker*
Tofield, Alberta•

Lieber Schriftleiter,

Ich werde ab und zu beauftragt Artikel für die **Rundschau** zu schicken. So danke ich recht herzlich, das Sie dieselben annehmen. Ich bin Gemeindemitglied in der Ersten Mennonitengemeinde in Greendale, Sardis, BC. Grüßend,
Frieda Fast
Sardis, BC•

Liebe Frau Marsch,

Verwandte, die von Deutschland hier zu Besuch waren, baten uns, eine Suchanzeige (siehe MR #9 vom 22. April 1992, Seite 31) an die **Mennonitische Rundschau** weiterzuleiten. Dankend grüßt,
Elfrieda Eitzen
Chaco, Paraguay•

Werte Rundschau,

Aufgeschoben ist manchmal aufgehoben, so ging es uns beinah. Doch als die nächste **Rundschau** kam, die erinnerte uns daran, daß wir auch was schicken wollten. Wir legen einen Scheck bei.

Meine liebe Frau kann nicht mehr sehen zum lesen, so lese ich die MR vor. Wir sind schon 93 und 94 Jahre alt.

Wir wünschen dem ganzen Personal Gottes reichen Segen und Beistand. Herzlich grüßend,
Abram und Anna Fast
Clearbrook, BC•

Liebe Freunde der Mennonitischen Rundschau:

Einen Gruß der Liebe aus Jesaja 40,31:

Aber die auf den Herrn harren,
kriegen neue Kraft,
daß sie auffahren
mit Flügeln wie Adler,
daß sie laufen
und nicht matt werden,
daß sie wandeln
und nicht müde werden.

Einen herzlichen Dank für die Sendung der **Mennonitischen Rundschau**. Ich lese sie gerne und freue mich immer wenn sie erscheint. Sie ist wie ein freundlicher Gast, der ins Haus einkehrt. Recht vielen, vielen Dank dafür. Beiliegend ist ein Scheck...

Ich wünsche Ihnen allen Gottes reichen Segen und Beistand in Ihrer Arbeit. Ihrer betend gedenkend,
Elizabeth Becker
Vineland, Ontario•

Liebe Lorina,

Ich grüße Dich, auch im Namen meiner Schwiegermutter, Annie Wiens, in deren Namen ich diesen Brief schreibe. Sie liest die **Rundschau** sehr gerne, wie immer in den letzten dreißig Jahre. Sie legt eine Spende bei.

Ich hätte gerne gewußt, ob wir die Leute sind, die Brigitte Penner in ihrem Artikel (siehe MR #4 vom 12. Februar 1992) erwähnt – sie schreibt darin von "Freunden aus BC, die haben ihm die Nase lang gemacht"...? Alles Gute und Liebe,
Dorothy Wiens
Chilliwack, BC•

Sehr geehrte Damen und Herren,

Von meinem Nachbarn habe ich Ihre Anschrift erhalten. Ich bitte Sie, mir mitzuteilen, ob Sie mir bei der Suche nach einem lieben Menschen helfen können....

Mit freundlichem Gruß,
Wilhelm Büsching
Rahden, Deutschland•

Mennonitische Rundschau,

Wir grüßen Sie im Namen des Herrn und möchten uns hiermit bedanken für die Zusendung der **Rundschau**. Wir lesen sie gerne. Möge sie noch viele Jahre geschrieben werden. Wir senden eine Spende... Der Herr segne Ihre Arbeit. Mit herzlichem Gruß,
Kornelius und Katharina Groß
Vancouver, BC•

Guten Tag,

Ich danke Euch schön, liebe **Rundschau** Geschwister im Herrn, für Eure Arbeit und die Sendungen alle. Ich habe sie gerne, auch weil sie in Deutsch ist, und sende eine Gabe.

Ich wünsche Euch viel Freude an des Herrn Werk.

Mit besten Wünschen
Tina Loewen
Brandon, Manitoba•

Werte M. Rundschau,

Ich wünsche Euch allen Gottes Segen und Beistand in Eurer Arbeit. Beiliegend ein Scheck.

Ich lese die MR gerne! Und danke inniglich für den Leitartikel, den Fragekasten und anderes.

Vielen Dank,
Anna Sukkau
Clearbrook, BC•

Mennonitische Rundschau,

Bitte nehmt diese Spende zur Herstellung der **Mennonitischen Rundschau** an. Ich lese dieses Blatt sehr gerne.

Margarete Penner
St. Catharines, Ontario•

Kurznachrichten

** Die kanadische M.B. Konferenz findet vom 9. bis zum 12. Juli in Ste. Thérèse (Quebec) statt. Präsident **Larry Martens** vom M.B. Biblical Seminary in Fresno (California) ist eingeladen worden, als Gastredner zu dienen. Neben der Quebec Konferenz ist auch die Ontario provinzialle Konferenz an der Bewirtung der Konferenz beteiligt.

*

Merv und Carol Boschmann beginnen Mitte August mit der BC *Board of Church Extention* (BOCE) einen Gemeindegründungsdienst in North Surrey, in einem neuen Wohngebiet genannt Fraser Heights. Nach seinem Gehilfspastorendienst in der Forest Grove Community (M.B.) Gemeinde in Saskatoon (Saskatchewan), ist Merv zur Zeit auf ein Jahr Direktor für *Evangelism Canada*. Merv und Carol haben zwei Söhne: Nelson, der Bethany Bible Institute in Hepburn (SK) absolviert hat und jetzt ein Studium am Columbia Bible College (CBC) macht; und Chris, der in diesem Frühjahr die Oberschule beendet und dann vorhat am CBC zu studieren.

*

** Auf der Saskatchewan M.B. Konferenz brachte **David McLaren** grüße von den Gemeinden in Indien. Er ist Student am Canadian Bible College in Regina, wo er als Praktikant der Parliament Community (M.B.) Gemeinde dient. Er verspürt den Ruf, nach seinem Studium in die Missionsarbeit unter Hindus und Muslims zu gehen.

*

** Auf einer Jugendrüstzeit im März auf dem *Simonhouse Bible Camp* kamen etwa zwanzig Personen zum Glauben an Jesus Christus. Etwa 115 Jugendliche waren zugegen, meist aus den sechs kleinen M.B. Gemeinden weit im Norden Manitobas.

*

** In Ontario fand am 26. April in der Waterloo M.B. Kirche ein Sängerfest statt.

*

** Die St. Vital Community (M.B.) Gemeinde in Winnipeg veranstaltete in der Woche vom 3. bis zum 10. März in der Victor Wyatt Schule ein Seminar für Eltern. **Dave und Val Wiebe** verhandelten das Thema: "Glaubensentwicklung bei Kindern".

*

** Eine Tourgruppe vom Columbia Bible College brachte am 20. März in der Clearbrook M.B. Kirche in BC ein Konzert.

*

** Die *Valley Festival Singers* mit Orchester trugen am 15. März in der Central Heights M.B. Gemeinde in Abbotsford (BC) Brahms *Requiem* vor.

*

** Das alljährliche Bankett von "Child Evangelism Crusade" (Kinderevangelisationsbewegung) in Manitoba fand am 14. März in der North Kildonan M.B. Kirche in Winnipeg statt.

*

** Chöre von Trinity Western University trugen am 4. April Haydns *Die Schöpfung* in der Central Heights M.B. Gemeinde in Abbotsford (BC) vor. Chöre und Gruppen von Columbia Bible College brachten dort am 10. April ein Frühlingskonzert.

*

** Die Jahressitzung des BC Zweigs des *Mennonite Disaster Service* tagte am 11. April in der Cedar Valley Mennonitenkirche in Mission (BC) mit einem gemeinsamen Essen.

*

** Ein Abendmusikkonzert fand am 15. März in der Sardis Community (M.B.) Gemeinde in BC statt. Eintrittspenden für das *Menno Simons Centre* wurden entgegengenommen.

*

** Ein besonderer gemeinsamer Karfreitagsgottesdienst wurde am 17. April von fünf chinesischen Gemeinden in Winnipeg abgehalten. Auch die chinesischsprachige M.B. Gemeinde mit Pastorenehepaar **Job und Jenny Ng** beteiligte sich daran.

*

** Ein Frühlingskonzert am 29. März war ein Teil der Diamantenen Jahresfeier der Vineland M.B. Gemeinde in Ontario. "Wer ist dein Nachbar?" war das Thema des Konzerts, und Spenden für Lebensmittel und Bibeln für Rußland wurden entgegengenommen.

*

** In der Fraserview M.B. Gemeinde in Richmond (BC) diente am 15. März **Baruch Goldstein** von Toronto, kanadischer Direktor von *Juden für Jesus*, mit einer Gruppe die das Bühnenstück: "Christus in dem Passahfest" aufführte. Anschließend wurde das Abendmahl unterhalten. **Adrian Smith** aus dieser Gemeinde macht einen Diensteinsatz in einem Waisenheim in Mexiko. Die Gemeinde beteiligte sich mit andern an einem gemeinsamen Karfreitagsgottesdienst.

*

** Am 23. Februar fand in der Sunrise Community (M.B.) Gemeinde in Regina (Saskatchewan) die Charterfeier statt. **Gary und Joyce Sawatzky** dienen als Pastorenehepaar der Gemeinde.

*

** Die Cedar Park M.B. Gemeinde in Delta (BC) bewirtete die Ladner Baptistengemeinde in einem gemeinsamen Karfreitagsgottesdienst. Prediger **David Dobson** von der Baptistengemeinde brachte die Predigt. Auch das Abendmahl wurde gefeiert.

*

**Der Mennonitische Geschichtsverein von BC feierte am 6. März seinen 20. Jahrestag in der M.B. Kirche in Aldergrove, British Columbia.

*

** Der *Fraser Valley Chamber Choir* brachte im März ein Konzert mit Musik von Händel und Purcell in der Trinity Christian Reformed Church in Clearbrook, BC.

Mit der nächsten Nummer fängt der **Sommerkalender** der **Mennonitischen Rundschau** an.

Das Familienblatt wird an diesen Daten erscheinen:

* Mittwoch, den 20. Mai
* Mittwoch, den 10. Juni
* Mittwoch, den 1. Juli
* Mittwoch, den 22. Juli
* Mittwoch, den 12. August
* Mittwoch, den 2. September

und dann wieder alle vierzehn Tage.•

Aus mennonitischen Schulen

MBBS/FPC - Das Konferenzpersonal der Pacific District Conference ist am 15. April aus den Räumen des M.B. Biblical Seminary auf das Schulgelände des Fresno Pacific College umgezogen. Dort kann man seitdem den Distriktpastor **Henry Dick**, Gehilfin **Rhonda Kliewer**, und Kassenwart **Jim Enns** erreichen, unter der Nummer (209) 453-2082.

■

SCBI - Auf der Jahreskonferenz der Conference of Mennonites in Saskatchewan vom 21. bis zum 22. Februar, wurde der Vorschlag der Konferenzexekutive, Swift Current Bible Institute zu schließen, mit einer kleinen Stimmenmehrheit niedergestimmt. Zugleich wurde der beantragte finanzielle Zuschuß stark herabgesetzt. Trotz der Annahme, daß die Schule nur noch von kurzer Dauer ist, wurde ein optimistisches Schreiben von mehr als 200 früherer Studenten unterzeichnet, mit der Bitte, die Schule zu erhalten. SCBI hatte in diesem Schuljahr 36 Studenten. Der Prinzipal ist **Ray Friesen**. (nach *Mennonite Reporter*)

■

Elkhart, Indiana - Bei den Besprechungen in Elkhart, Indiana in Bezug auf den eventuellen Zusamenschluß der beiden größten mennonitischen Konferenzen in Nordamerika, die (Alt) Mennonitengemeinde und die Mennonitengemeinde (GC), bestanden die GC Vertreter darauf, daß die neue gemeinsame Denomination, nationale Konferenzen in Canada und den USA haben müßte. Andere Vertreter bevorzugten eine einfachere Struktur. In Ontario und Quebec haben sich diese Gemeinden bereits schon zu einer Konferenz zusamengeschlossen, der Mennonite Conference of Eastern Canada. (nach *Mennonite Reporter*)

■

MBE - Am 2. März fand beim Mennonite Educational Institute in Clearbrook, British Columbia, das Einschreiben der Schüler für das Schuljahr 1992-93 statt.

Mennonite Brethren Biblical Seminary

Präsident **Larry Martens**, vom M.B. Biblical Seminary in Fresno, California hat seit den 1. März die Krankheit *Hepatitis A*. Wegen der langwierigen Genesung von dieser Krankheit, wurden auch für den Monat April alle seine Predigttermine gestrichen. Seine Aufgaben am MBBS übernehmen inzwischen der Dekan **John E. Toews** und das Seminarlehrpersonal. Larry Martens legt 1993 sein Amt als MBBS Präsident nieder. Er und seine Frau **Kathleen** wollen eine Gemeinde in North Fresno übernehmen.

Von den 167 Studenten am MBBS in diesem Schuljahr kommen 94 aus den USA, 62 aus Canada und 11 aus anderen Ländern, so wie Brasilien, Deutschland, Jamaika, Japan, Paraguay, die GUS, Uruguay und Venuzuela. Es absolvieren in diesem Frühjahr 42 der Studenten des Seminars. Es werden am MBBS einige neue und sehr aktuelle Studienprogramme erwogen.•

Concord College

Der Vorsitzende der Collegebehörde **Al Doerksen** und Präsident **James Pankratz** geben bekannt, daß **Neil Janzen** Vize-Präsident von Concord College wird.

Neil war seit 1981 Präsident von *Mennonite Economic Development Association* (MEDA), deren 156 Mitarbeiter ein Budget von $7 Millionen verwalteten.

Neil Janzen wird am College Verantwortung für Zukunftspläne, Verwalterschaft, Budgetmaßnahmen und Finanzbeschaffung tragen. Seine internationalen Erfahrungen und sein eigenes hochgeschätztes früheres Studium am MBBC steigern seine Eignung zu diesem Posten.

Neil und **Herta Janzen** dienten viele Jahre mit dem MCC: 1965-68 in Zambia und 1972-77 als Landesvertreter in Indien. 1979 schloß Neil sein Studium mit einem MBA von der University of Western Ontario ab.

Neil und Herta Janzen sind Mitglieder der Elmwood M.B. Gemeinde in Winnipeg, wo Niel als Gemeindeleiter (moderator) dient. Herta ist Verwalterin von *Donwood Manor*, ein M.B. Altersheim in Winnipeg.•

MBBC - Dr. **Esther Wiens**, die viele Jahre am Mennonite Brethren Bible College als Professorin für Englisch, Literatur und Drama unterrichtete, beginnt im Herbst eine neue Professorenstelle am Canadian Bible College in Regina, Saskatchewan. Sie ist Mitglied der Portage Avenue M.B. Gemeinde in Winnipeg.

■

BBI - Im März fand am Bethany Bible Institute in Hepburn, Saskatchewan eine Missionskonferenz statt, wobei 22 Missionswerke Ausstellungen gestalteten. Der 29. März und der 5. April wurden von den Gemeinden der tragenden Saskatchewan- und Alberta-Konferenzen besonders zum Gebet und zur finanzieller Unterstützung für BBI bestimmt. Ein Appell erging an alle Familien, der Schule mit einem $100.oo Schein zu beschenken.

MBCI - M.B. Collegiate Institute in Winnipeg, Manitoba bot an zehn Abenden einen Kursus in Holzarbeit als Hobby an. MBCI veranstaltete vom 20. bis zum 24. Januar eine Woche der geistlichen Vertiefung mit Gastredner **Hubert Brown**.

■

DVBS - Im vorigen Sommer führte die Winkler M.B. Gemeinde in Manitoba eine gutbesuchte Sommerbibelschule (DVBS) mit einem neuen Format in einem zentralgelegenen Park durch.

■

IBL - **Martha Wall** war seit der Gründung der M.B. Bibelschule in St. Laurent, Quebec, Büroführerin am Institut Biblique Laval. Sie begann im September als vollzeitige IBL Lehrerin. Die neue Sekretärin ist **Françoise Vanier**, Mitglied der M.B. Gemeinde in St. Eustache, Quebec.

Aus den Gemeinden

Winnipeg Central M.B. Gemeinde

- in Manitoba -

Einen lieben Gruß aus Psalm 121,1b von uns allen:

Ich hebe meine Augen auf
zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.

Seit jeher beginnt die Christenheit das neue Jahr mit einer Gebetswoche. Das Jahr 1992 war für uns keine Ausnahme.

Die Anleitung zu dieser Gebetswoche wurde klar in der **Mennonitischen Rundschau** angegeben. Unter der Leitung von Pastor **Abe Quiring** und einigen Brüdern der Gemeinde wurden die sieben Themen: "Ich bin..." durchgeführt.

Das erste Thema war:

Ich bin der gute Hirte

(Johannes 6,35).

Wir Christen können unseren geistlichen Hunger an Wort Gottes stillen.

Auch die andre Themen zeigten uns, wie wir als Mennoniten eine Aufgabe haben für unsere Familien, Jugendlichen und Gemeinden zu beten. Die heutigen Jugendlichen werden bald unsere Führer in den Gemeinden.

Im Leben der Gemeinde versuchen wir für Wachstum und Segen offen zu sein. So veranstalteten wir vom 24. bis zum 26. Januar eine Missionskonferenz, wozu auch Besucher eingeladen wurden. Das Thema war: "Doing Together What We Can't Do Alone" (Gemeinsam unternehmen, was wir alleine nicht schaffen).

Unser Redner, **Jake Thielmann** von MBM/S machte es uns wichtig, daß wir als Christen die ganze Sache des Herrn freiwillig führen. Das Geben und das Dienen sind Vorrechte woran wir uns als Jünger des Herrn, ob in der Gemeinde oder auf dem Missionsfelde, beteiligen.

Sänger **Jack Stenekes** diente mit den Gaben die der Herr ihm gegeben hat. Die Männer genossen ein gemeinsames Frühstück mit den Predigern Quiring und Thielmann.

Die Jugend hatte unter der Leitung von **Konrad Loewen** einen gesegneten Abend.

Für die Frauen wurde ein Lunch vorgesehen, wobei **Irene Neufeld** als Gastrednerin diente. Sie berichtete aus der Missionsarbeit in Österreich, wo sie und ihr Mann **Abe Neufeld** früher den Herrn dienten.

Das Planungskomitee hatte eine Ausstellung anberaumt. Auf den Tischen waren Sachen ausgelegt, die aus den verschiedenen Heimen der Teilnehmerinnen kamen. Spruchbänder von den verschiedenen Ländern wo unsere Missionare gedient haben, wurden hergestellt.

Ein Beweiß dafür, das die Konferenz uns als Gemeinde näher zusammen gebracht hatte, waren die viele willigen Hände, die bereit waren unsere Küche nach plötzlichem Bedarf umzubauen.

Der Missionsverein mit Leiterin **Irma Foth** hatte die Freude die Frauen des Willige-Helfer-Vereins der Elmwood M.B. Gemeinde als Gäste herzlich willkommen zu heißen.

Helen Doerksen von der Portage Avenue M.B. Gemeinde diente auch als Rednerin. Unter anderem, erzählte sie was sie als Kind und auch im spätern Leben für den Herrn tun dürfte. Mit Kaffee und Kuchen und mit Gottes Gegenwart verbrachten wir einen recht angenehmen Nachmittag.

Zwei der Teilnehmerinnen aus der Elmwood Gemeinde baten um Fürbitte für eine von ihnen geplante Rußlandsreise, um ihre Verwandten zu besuchen.

Die Frauen des Missionsvereins mit Leiterin Irma Foth und des "Ladies' Fellowship" mit Leiterin **Martha Wiebe**, unternehmen Projekte, um die Nöte der Welt etwas zu erleichtern. Wir als Gemeinde danken alle die für das Wohl der Christenheit mit Gebete und Gaben einstehen.

Jede Gemeinde hat auch Kranke und ältere Geschwister welche leider nicht an allen Freuden und Gemeindefunktionen teilnehmen können. Wir gedenken sie in Liebe und Gebet, denn auch sie haben eine Aufgabe, nämlich das Beten, daß die Gemeinde des Herrn stark bleibe.

Wir grüßen alle mit dem Wort:

Gott ist treu, durch den ihr
berufen seid zur Gemeindschaft
seines Sohnes Jesus Christus

(1.Korinther 1,9).•

(Elfriede Martens, Korr.)

Salem M.B. Gemeinde

- in Winnipeg, Manitoba -

In unserer Gemeinde besteht ein herzliches Verhältnis, indem wir einander wahrnehmen, um uns gegenseitig im Glauben und im christlichen Wachstum zu helfen.

Die Sonntagsschule und die Bibelstunden Mittwochs werden gut besucht, und die Gemeinde strebt danach, in der Innenstadt Winnipegs ein Licht und ein Zeugnis für den Herrn zu sein.

Es sind in diesem Jahr fünf Paare aus Paraguay der Gemeinde beigetreten. Ein Ehepaar mit ihren Kindern mußte unerwartet zurück nach Paraguay reisen, weil der Vorsteher ihrer Farm dort von einer Schlange gebissen wurde und kurz darauf starb.

Arno Fast, seit 23 Jahren unser Leiter, ist ein gottgeweihter Prediger. Er hat uns in den letzten Wochen in sieben Predigten Wunder Gottes vorgeführt: die Schöpfung, die Sintflut, das Volk Israel, der Herr Jesus Christus, die Gemeinde, das Wort Gottes und das Wunder der Wiedergeburt.

Zum letzten Thema am 22. März las **Steven Moroz** vor der Gemeinde das Wort aus Johannes 3,1-16. Er gab ein Zeugnis, wie er nach vielen Jahren des Suchens in der katholischen Kirche durch die Hilfe unseres Pastors und an Hand dieses Gotteswortes die Wiedergeburt und den lebendigen Glauben an Jesus Christus fand. Sein Zeugnis in der Gemeinde war zum Segen für alle.

Wir loben den Herrn und geben Ihm die Ehre.• *(Wally Rademaker)*

MBM/S Nachrichten

MBM/S berichtet auf Konferenzen

Auf den provinziallen M.B. Konferenzen, die diesen Winter/Frühling stattfanden, wurde ein Informationsblatt von Mennonite Brethren Mission/Services verteilt. Darin wird berichtet, daß MBM/S gegenwärtig 122 Missionare in 21 Ländern im Ausland hat, wie folgt verteilt:

* Asien 25
* Europa 28
* Afrika 10
* Lateinamerika 59

Von diesen dienen achtzig in der Gemeindegründung, fünfzehn in der Schulung von Gemeindeleitern, und die übrigen in verschiedenen Medizinischen- oder Entwicklungsdiensten. Es werden momentan etwa 35 weitere MBM/S Mitarbeiter in verschiedenen Ländern benötigt.

In dem Konferenzjahr 1991-92 standen finanzielle Einnahmen und Ausgaben auf $5,704,755.oo. Davon wurde 45.8% für Gemeindegründung ausgegeben, 17.3% für Unterstützung, 10.4% für Bibelschulen, und kleinere Summen für verschiedene andere Zwecke.

Das Blatt enthielt auch kurze Überblicke über einige der Missionsfelder:

Zaire: Einige der evakuierten Missionare sind nun schon wieder zurückgekehrt. Andere warten noch auf bessere Verhältnisse auf ihren Arbeitsplätzen. Man empfiehlt die zairischen Gemeinden, das Land, die Missionare und die Administratoren der Fürbitte, um die Rückkehr der andern Missionare weise zu planen.

Litauen: Frank und Nettie Dyck führen Menschen zu Christus, beraten Suchende, halten Bibelstudien, sprechen in Schulen und zu Gläubigen in Panevezys. Das Lithuanian Christian College funktioniert weiter, trotz der Opposition der römisch-katholischen Kirche.

Neuigkeiten aus Peru

Wald und Joy Pauls sind Glieder der Transcona Community (M.B.) Gemeinde in Winnipeg.

Eine veränderte Lage

Missionare **Wald und Joy Pauls** berichten aus Piura in Peru, daß sich die Lage in Peru derartig verändert hat, daß sich die Sozial- und Entwicklungsarbeit zu der sie ursprünglich eingesetzt wurden, nicht weiter machen läßt, und daß sie sich auf andere Arbeit umstellen müssen. Der Herr hätte sie daran erinnert, nicht mutlos zu werden.

Neue Gelegenheiten

Zusammen mit **Jeff und Teri Prather**, und **Gerald und Shirley Falk**, hoffen Wald und Joy Pauls nun in Piura eine neue Gemeinde mit Leuten aus der Mittelklasse zu gründen. Für sie ist das eine große Herausforderung, da ihre Ausbildung und vorherige Arbeit nicht direkt auf diesem Gebiet geschah. Ihr Plan ist, durch Freundschaften die Evangelisation und Jüngerschaftsschulung zu unterstützen. Dazu haben sie vor, drei wichtige Schritte zu unternehmen:

* neue Kontakte zu suchen
* Freundschaften zu pflegen
* Christus bekanntzumachen.

Wirksame Methoden

Um neue Kontakte zu knüpfen, ließen sie den kleinen **Andrew** im Kinderhort und besuchten die Elternversammlungen; nahmen sie an verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen teil, darunter eine Geburtstagsfeier. Neue Kontakte gab es auch als die Nachbarn herbeiliefen um Joy anzustarren, als diese sonderbare *Gringo* (Ausländerin) noch um elf Uhr nachts auf ihrer Veranda eine Menge Küchenschaben vernichtete, indem sie auf sie herumtrat.

In ihrer Mühe neue Freundschaften zu entwickeln, halfen sie neuen Nachbarn beim Umzug und der Hausreinigung; brachten sie Weihnachtskekse zu Familien ihrer Umgebung; gingen sie mit Andrew spazieren, wobei sie Nachbarn besuchen; und luden andere ein oder nahmen Einladungen an, einfach um Interesse an Leuten zu zeigen und für Menschen da zu sein.

In ihrem Vorhaben Christus mitzuteilen, haben sie gefunden, "daß wir unter der Leitung des Heiligen Geistes genau so natürlich von Jesus, als von andern wichtigen Gebieten unseres Lebens sprechen müssen," sagen sie. "Damit können wir sie zu einem persönlichen Verhältnis mit dem Heiland heranziehen". Gelegenheiten dazu gab es, als der Vater von **Augusto** starb, und seine Frau **Helga** Wald und Joy einlud, am Tage des Trauerns und der Beerdigung anwesend zu sein, was für sie eine Ehre war. Umgekehrt erfuhren sie, als **Steven Pauls** wegen einer Darmentzündung im Krankenhaus war, daß viele Freunde vorbeikamen oder telefonierten, um ihre Unterstützung zu bekunden.

Die Treue der Ashanincas

Gemeindearbeiter **Benito und Emilio Lopez**, berichteten nach einer Reise, daß sich die Ashaninca-Christen unter Terrorismus, Verfolgung, Tortur und Hinrichtungen treu bewähren. Gott segnet die Treue. Einige Gebiete seien etwas ruhiger geworden. Doch in einigen Flüchtlingslagern herrsche Hungersnot und Krankheit.

Gute Resultate

In Mazamari wo Wald und Joy Pauls früher wohnten, sind viele durch das Zeugnis der Ashanincaflüchtlinge zum Glauben an Christus gekommen. "Schwierigkeiten sind für Gott kein Hindernis", stellen die Christen fest. "Preist Gott für seine Gnade und betet weiter!"•

Panama: Cholera hat mehrere Opfer gefordert im Darien Gebiet wo MBM/S tätig ist. MBM/S liefert Nothilfe. In Panama City hat eine neue Gemeinde begonnen. Etwa fünfzig Personen waren bei dem ersten Tauffest im September zugegen. Zwei Bibelschulen, je eine in der Embera und der Wounan Sprache, schließen sich in El Salto zusammen. Ein Jugendteam wird im Sommer beim Ziegelstreichen und Bauen auf dem neuen Gehöft mithelfen.

Peru: Der Nationale Evangelikale Rat veröffentlichte eine vollseitige Zeitungsreklame in der die Regierung und die Guerillagruppe "Leuchtender Pfad" schwer gerügt wurden für die Gewalttätigkeit, der 400 Evangelikale in elf Jahren zum Opfer gefallen sind. **Paul und Maureen Friesen** und **Helen Braun** arbeiten mit Ashaninca Gläubigen in der Notlinderung für Flüchtlinge, Unterernährte, und Trauernde in den betroffenen Gebieten.

Kolumbien - Die neue Gemeinde in Bogota hat seit August 1990 fünf Tauffeste veranstaltet. Am 24. November taten elf weitere neue Gläubige diesen öffentlichen Schritt des Gehorsams. In der "New Life" Gemeinde in Cali wurden neulich zwei Männer und drei Frauen getauft. In dem Cauca Gebiet ist seit Dezember 1987 eine Gruppe von dreißig getauften Gläubigen entstanden.

Asien: MBM/S hat Arbeiter in mehreren moslemischen, buddhistischen, und hindustanischen Ländern, und liefert Bildungs-, Entwicklungs- und medizinische Dienste. MBM/S arbeitet in Ländern wo Bürgerkrieg, Terrorismus, äußerste Armut, Heimatlosigkeit für Flüchtlinge, und Opposition dem Evangelium gegenüber, herrschen. Missionare haben Gebet nötig, damit sie in Wort und Tat liebende Zeugen für Christus sind.

Japan - Harry und Millie Friesen hatten die Freude, im September und November in der Senri M.B. Gemeinde in Osaka fünf Personen zu taufen. Es gibt heute 25 selbständige M.B. Gemeinden in der japanischen Konferenz.•

Moderne Missionare

In der März/April Ausgabe von *Witness*, dem Nachrichten- und Gebetsblatt von MBM/S, erschien ein Artikel von Jacob Thielmann, Sekretär für Europa, mit der (übersetzten) Überschrift "Moderne Missionare des ersten Jahrhunderts". Darin nimmt er Bezug auf die Aussage mancher Missionsbehörden die da sagen, daß moderne Missionar anders sein müßten. "Anders als was?" fragt Thielmann und distanziert sich von dieser Meinung.

Jacob Thielmann

Wohl müssen sich Missionare und wahre Christen überhaupt von der Welt um sie herum unterscheiden, schreibt Thielmann. Doch durch sein Studium der Bibel und der Mission, sei Thielmann überzeugt daß der Missionar des 21. Jahrhunderts sich nicht von denen des ersten Jahrhunderts unterscheiden darf.

Wohl wird das 21. Jahrhundert sehr komplex sein, sagt der Artikel. Aber auch schon das erste Jahrhundert war durchaus komplex, da Händler und andere Reisende neue Ideen, Philosophien, und Kulturen zwischen Ägypten, Asien und Europa trugen. Genau wo diese verschiedene Lebensweisen aufeinanderstießen, auf den Straßenkreuzungen der Welt, genau da bezeugten die Urchristen ihren Glauben.

Das 21. Jahrhundert wird die Grundnatur des Menschen nicht verändern. Wir Menschen werden immer noch sündig sein und uns einsam fühlen. Um die Leere im eigenen Leben zu stillen, werden Menschen sich immer noch dem lebenden und liebenden Gott zuwenden müssen.

Auch die biblischen Grundsätze für die Mission verändern sich nicht. Was Jesus, Paulus, Petrus und andere Apostel lehrten und vorlebten gilt immer noch. Das dürfen wir nie vergessen. Auf drei dieser Prinzipien geht der Artikel dann näher ein.

1. Ein Missionar des 21. Jahrhunderts wird auch weiterhin die Kultur und ihre Auswirkungen verstehen müssen. Christus verstand die Kluft zwischen sich selber, der er ein Jude war, und der Samariterin in Johannes 4. Ihr gegenüber war er feinfühlig. Paulus verstand die Notwendigkeit, "jedermann allerlei" zu werden, ob nun Jude oder Grieche, "auf daß ich allenthalben ja einige selig mache" (1.Korinther 9,22).

2. Ein Missionar des 21. Jahrhunderts wird weiterhin gute zwischenmenschliche Beziehungen pflegen müssen. Petrus schrieb, daß wir mit Sanftmütigkeit und Respekt zu jeder Zeit bereit sein sollten, den Grund unserer Hoffnung mitzuteilen (1.Petrus 3,15-16). Paulus mahnt uns, unsere Rede lieblich und mit Salz gewürzt zu führen (Kolosser 4,6). Ob wir Christen es nun mit Muslims, Mormonen, Heiden oder modernen Säkularisten zu tun haben, sollen wir ihnen sanftmütig und respektvoll persönlich unsere gottgeschenkte Liebe mitteilen.

3. Im 21. Jahrhundert wird immer noch von uns Hingabe an Christus und Gehorsam der Schrift gegenüber verlangt werden. Paulus war ganz verliebt in Christus. Christus war sein Leben, seine Gesinnung, sein Ziel, seine Stärke (Philipper 1,20; 2,5; 3,10; 4,13). Wie tragisch, daß manche heute debattieren ob Christus wirklich der einzige Weg zur Seligkeit sei. Um wahrhaftig Mission auszuführen, muß Christus das Zentrum bei uns sein, wie es bei Paulus und andern Christen des ersten Jahrhunderts der Fall war.

Jene Christen waren bereit für Christus zu leiden, von ihm zu lernen, von ihm verwandelt zu werden, und ihn andern mitzuteilen. Nichts weniger wird heute von Missionaren und allen Christen erfordert. Methoden, Kulturen und Hintergründe mögen sich wohl verändern, nicht aber die wesentlichen Charakterzüge des Missionars.•

MCC Nachrichten

Unterstützende Pflegedienste in BC

Vor etwa siebzehn Jahren begann das MCC in British Columbia eine christliche Anstalt für geistig behinderte Erwachsene. Seitdem hat sich ein mannigfaltiges Programm von Pflegediensten im südlichen BC entwickelt.

Supportive Care Services (SCS) unterhält heute neun Residenzprogramme für Männer und Frauen, ob ältere Leute, Leute in Rollstühlen, oder Mehrfachbehinderte.

Durch Berufsausbildung ermöglicht es SCS den Behinderten, einen Beitrag in der Gesellschaft zu machen und zugleich ihre Selbstachtung zu steigern. SCS ist der Auffassung, daß jede Person, auch die behinderte, der Menschheit etwas zu bieten hat.

Im *Clearbrook Achievement Centre* arbeiten täglich zwanzig Erwachsene in Pförtner- oder Verpackungsarbeit. Schon der soziale Kontakt macht Freude. Im *Twin Firs Greenhouse* helfen Behinderte beim Gartenbau. Im MCC Laden *Roots Plus* und an andern Stellen finden sie Anstellung und in der *Plaza Kitchen* lernen einige das Kochen und die Tischbedienung.

Fünfundzwanzig Familien mit behinderten Kindern erfreuen sich eine Abwechslung durch das *Community Respite Program* in der Abbotsford/Clearbrook Umgebung. Alle vierzehn Tage wird ihnen eine Ablösung von 24 Stunden in der Kinderpflege angeboten. Ein ähnliches Programm wird für Erwachsene geplant.

Alljährlich veranstaltet SCS eine fünftägige Rüstzeit für Erwachsene mit behinderten Kindern auf dem Camp Squeah. Die hundert Personen, die sich dort durch das *Family Support Network* treffen, pflegen bei Picknicks und Freizeiten Gemeinschaft, und erfahren Unterstützung und ermunternden Austausch.

Für ein Programm für Geistigbehinderte im Fraser Tal ist neulich eine erhebliche Geldspende eingekommen, und Gespräche über eventuelle Regierungsunterstützung finden statt.

SCS und das MCC fördern auch die Entwicklung von Pflegeprogrammen in örtliche Gemeinden und bieten dazu Unterstützung an.

Martin Goerzen begann im November einen Freiwilligendienst mit SCS. Er untersucht Notwendigkeiten und Möglichkeiten des Pflegeprogramms für geistig und körperlich Behinderte in dem Okanagan/Kootenay Gebiet.•

(nach *Update* von MCC/BC)

Willkommene Hilfe in Rußland

Die von nordamerikanischen Mennoniten gespendete Lebensmittel für Moskau und St. Petersburg sind dort höchst willkommen, nach **Mary Taber**, MCC Sekretärin für die frühere UdSSR (heute GUS).

Mary Raber, die in der GUS auf Reisen war, sagte: "Es war ein ausnahmsweise schwerer Winter in diesem Land. Preise für Eßwaren sind um das zehnfache gesteigen, während Löhne sich nur verdoppelt haben. Das stellt alle Haushaltspläne auf den Kopf und verursacht schwere Probleme, besonders für große Familien oder solche mit festgelegtem Einkommen."

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee
134 Plaza Drive
Winnipeg, Manitoba
Canada R3T 5K9
Telefon Nummer
(204) 261-6381

Schon vorher wurde von den 9000 Kasten mit Lebensmitteln, die an verschiedenen Orten gespendet und verpackt wurden, berichtet. Diese wurden vom MCC durch das *United Methodist Committee on Relief* (UMCOR) versandt und wurden in den russischen Städten von einem überkonfessionellen Komitee an ältere Leute, Krankenhäuser, Waisenheime und große Familien verteilt. Jeder Kasten enthält Mehl, Zucker, Reis, Konservenfleisch, Milchpulver, Trockensuppen, Obstsaft, Makkaroni, und Öl zum Kochen. Genau um diesen Proviant hatte die russische Hilfsorganisationen gebeten.

Peter und Elfriede Dyck aus Akron (Pennsylvania USA), und MCC Warenhaus Aufseher Henry Friesen (Mitglied der Fort Garry M.B. Gemeinde in Winnipeg) mit Kasten voll Lebensmittel für die frühere UdSSR.

(MCC Foto: *Al Friesen*)

Mary Raber berichtet weiter, daß sie in Moskau keine verhungernde Kinder gesehen hätte. Trotzdem es für viele sehr schwer ist, Lebensmittel zu kaufen, können manche von dem leben, was sie bisher aufbewahrt hatten. Viele halten einen kleinen Garten oder haben Verwandte auf dem Land. Es besteht aktiver Tauschhandel.

MCC Arbeiterin **Maureen Klassen**, die mit ihrem Mann **Herb** in Moskau dient, verglich die MCC Hilfe mit den Lebensmittelpaketen die sie nach dem Zweiten Weltkrieg in England erhielten. "Wir waren nicht gerade am verhungern, aber es war viel wert, etwas zusätzliches zu bekommen".

Auch Mary Raber betont: "Es wäre übertrieben zu behaupten, daß wir Menschen überleben helfen. Es ist als ob wir mit Nachbarn teilen, die in schwierige Not geraten sind."

(nach *John Longhurst* im MCC News Service)

Zeitungsberichte zur Konferenz über Mißhandlung

Auf einer Konferenz über Gewalttätigkeiten am 13. und 14. März in Winnipeg, teilte Pastor **Dan Unrau** von der Fort Garry M.B. Gemeinde als Illustration mit, wie er einmal selber im Ärger seine sechsjährige Tochter geschüttelt hätte. Schlagzeilen in Tageszeitungen in mehreren Provinzen, bliesen diese eine Geschichte auf, als ob hier ein mennonitischer Pastor mit dem Fall eines berüchtigten Jimmy Swaggart oder Jim Bakker zu vergleichen sei. Viele Zuhörer waren von den Zeitungsberichten ganz überrascht, und meinten diese seien stark übertrieben.

Stattdessen lobten einige die vorbildliche Aufrichtigkeit und Offenheit des Redners, die zur Bekämpfung des Problems der Mißhandlung notwendig seien. Leider hätten die Verantwortlichen ungenügend mit der Presse gerechnet.

Die Konferenz unter dem Thema "A Time for Healing" (Zeit der Heilung) war vom MCC und von der Organisation "Voices for Non-Violence" (Stimmen gegen Gewalttätigkeiten) veranstaltet worden. Über 400 Teilnehmer waren erschienen, weit mehr als erwartet. Winnipeg Psychologin, Dr. **Lois Edmund**, war eine Hauptrednerin auf der Konferenz. Auch verschiedene Workshops fanden statt.

Direktorin von der MCC unterstützten Organisation, "Voices for Non-Violence", **Heather Block**, ist bemüht, Mennonitengemeinden in Manitoba in der Bekämpfung von Gewalttätigkeit und Mißhandlung zu helfen. Sie drückte Freude darüber aus, daß Mennonitengemeinden endlich das Problem in ihren Kreisen anerkennen und dagegen Stellung nehmen. Nur bedauerte sie, daß die verzerrte Publizität über Dan Unrau den guten Erfolg der Konferenz selber überschattete.•

(nach MCC und verschiedene Quellen)

Zwei Palästinenserfrauen bei der Näharbeit in der Sarrif Kooperative am West-Ufer erscheinen in einem neuen Video mit dem Titel SELFHELP Crafts: A world of difference (Selbsthelfende Handwerke machen einen himmelhohen Unterschied).

Das Video von sieben Minuten Länge kann kostenlos von MCC Büros ausgeliehen werden. Die SELFHELP Organisation vermarktet in Nordamerika Kunststücke und Haushaltswaren aus unterentwickelten Ländern, und verschafft dadurch Verdienstmöglichkeiten. (*Howard Zehr* in *MCC News Service*)

Amische Ställe wieder aufgebaut

Am 14. März wurden bei Belleville (Pennsylvania, USA) sechs Ställe amischer Bauern durch Brandstiftung zerstört. Auch 177 Pferde, Rindvieh, Saatgetreide und Landmaschinen fielen den Bränden zum Opfer.

Mennonite Disaster Service (MDS), der mennonitische Katastrophendienst, wurde sofort für den Wiederaufbau eingesetzt. Hunderte amische Freiwillige aus der Umgebung beteiligten sich daran, berichtete **Lowell Detweiler**, MDS Koordinator. Da manche Bauern in der Saatzeit schon auf den Feldern arbeiteten, wobei der Verlust so vieler Pferde besonders problematisch wurde, mußte zusätzliche Hilfe eingesetzt werden.

Durch die berühmte Stallbaukunst der Amischen verlief das Bauen verhältnismäßig schnell. Zum Teil wurde Holz von Bäumen aus der Umgebung verwendet. Das MDS hat einen Fonds angelegt für den Ankauf von Baumaterial wie Zement und Betonblöcke und für den Ersatz von Vieh und Maschinen.

Berichte über die Brandstiftung und deren schweren Folgen, haben in der Umgebung und im ganzen Land "einen großen Ausguß von Unterstützung ausgelöst", sagt Detweiler. Viele Leute spendeten Geld, Zeit und Material.•

MDS Koordinator Lowell Detweiler und regionaler Direktor Paul Brubacher arbeiten an der Verzapfung eines Balkens für einen neuen Stall bei den Amischen.

Aus der mennonitischen Welt

Über mennonitische Sprachen

In einem Artikel in *Der Bote* von **Jack Thiessen**, von der Friedrich Schiller Universität in Jena, Deutschland, heißt es, daß es an der Ostseeküste ein kleines "Fischervölkchen" gibt, dessen Mitglieder "unser waschechtes Plautdietsch" sprechen. Sie heißen Hilbraunt, Tjliewa, Happna, Peetasch ooda Netjel... dabei wissen die meisten von ihnen nicht einmal wer die Mennoniten sind.

Thiessen, der in Grünthal, Manitoba aufgewachsen ist und viele Jahre als Professor in Winnipeg arbeitete, sollte am 25. April anläßlich eines Treffens dieser Gruppe in ihrer und seiner Muttersprache eine Rede halten. Vier Universitäten in Deutschland befassen sich heute mit der Erforschung dieses Dialekts. Thiessen selber hat auf dem Sprachgebiet Forschungen gemacht und ein plattdeutsches Wörterbuch und andere Werke verfaßt.

Der Artikel bestätigt, daß die Mennoniten nach Preußen mit Niederländisch als Hochsprache für Schule und Kirche, und mit einem niederländischen Dialekt als Umgangssprache, ankamen. Erst ganz kurz vor der Auswanderung von Preußen nach Rußland hätte der Wechsel der Sprache, Niederländisch zu Hochdeutsch stattgefunden. Als Umgangssprache hätten sie allmählig das westpreußische Dialekt angenommen. Niederländische Reste seien im heutigen Mennoniten-Platt aber noch leicht zu erkennen. Ein Mitfahrer konnte sich 1967 mit einem Busfahrer in den Niederlanden viel leichter in Plattdeutsch als in Hochdeutsch oder Englisch verständigen.

In dem Artikel weist Thiessen die weitverbreitete Meinung, auch unter Mennoniten, daß der Dialekt eine heruntergekommene Hochsprache sei, entschieden zurück. "Alle Hoch- und Standardsprachen gründen sich auf viel älteren Dialekten", erklärt er.

Anderswo ist behauptet worden, daß das heutige Hochdeutsch größtenteils deshalb zur Hauptsprache wurde, weil sich Martin Luther dieses damaligen Dialekts in seiner Bibelübersetzung bediente, das dann noch durch die eben erfundene Druckpresse weiter verbreitet wurde.•

Larry Kehler wird im Sommer 1992 Sekretär für Asien, bei der Übersee Mission der nordamerikanischen Mennonitenkonferenz (GC). Früher diente er als Editor von *The Canadian Mennonite* und *The Mennonite*; Informationsdirektor und Koordinator der Überseedienste des MCC; Generalsekretär der *Conference of Mennonites in Canada*; und Pastor der Charleswood Mennonitengemeinde in Winnipeg. Er und seine Frau **Jessie** haben zwei erwachsene Kinder und ein Enkelkind.

Hillsboro, Kansas - Eine historische Windmühle aus dem Jahr 1876 soll hier wieder hergestellt werden. Im Mai oder Juni soll südlich von dem *Adobe House Museum* eine Replik der Mühle aufgestellt werden, die ursprünglich von **Jacob Friesen** und seinem Sohn **Jacob J. Friesen** für $1800.oo in der Nähe vom Dorf Gnadenau errichtet wurde. Die Windmühle nach holländischem Muster wurde aber schon in den 1880er Jahren geschlossen, da sie mit den von Dampf betriebenen Mühlen in Hillsboro nicht konkurrieren konnte. Nachkommen der Familie Friesen haben schon fast $2800.oo der erwarteten Kosten des Projekts von $3500.oo, gespendet. **Wilmer Thiessen**, Vorsitzender des Windmühlenkomitees, erwartet, daß die Mühle Touristen anziehen wird. Von dem Original existieren heute nur noch die Mühlsteine, einige Hauptbalken, und ein Achsenlager. (nach *Stacy Brady* im *Mennonite Weekly Review*)

* * *

Curitiba, Brasilien - Auf der M.B. Konferenz in Brasilien, im Februar, bat der Convenção (portugiesischsprachige Missionsgemeinde), sich mit der Associação (deutschsprachige Muttergemeinde) zusammenzuschließen. Es wurde beschlossen, dieses in Arbeit zu nehmen. In diesem Jahr will man versuchen, in einigen Zweigen zusammenzuarbeiten. Das Bibelinstitut (ISBIM) wird schon von beiden Konferenzen unterstützt. Es wird einige Jahre dauern bis man erkennen wird, ob es zu einem vollständigen Zusammenschluß kommt.

(nach *Arthur Warkentin* in *Bibel und Pflug*)

* * *

Tabor/Tula Austausch - Drei Studenten und ein Absolvent des Tabor College, eine M.B. höhere Schule in Hillsboro (KS, USA), studierten während des letzten Semesters am *Polytechnischen Institut von Tula*, in der Nähe Moskaus. Auch zwei Tabor Professoren, **Clarence Hiebert** und **Katie Funk Wiebe**, unterrichteten dort, sowie **Ed und Marg Boldt**, die schon vorher in China Englisch unterrichtet haben. Der Austausch russischer Schulen mit christlichen Colleges in Nordamerika begann 1989, als die sowjetische Regierung den "Werte-Unterricht" zu fördern begann. Das Tula Institut hat etwa 15,500 Studenten, von denen 70% Englisch beherrschen.

* * *

St. Jacobs, Ontario - Die Zeitschrift, *Mennonite Reporter* feierte am 1. Februar sein zwanzigjähriges Bestehen, und begann das dritte Jahrzehnt mit **Marlene Epp** als Vorsitzende der Behörde. Ihr Vater, der bekannte verstorbene Journalist, Geschichtler und Verfasser, Dr. **Frank Epp**, war der erste Editor dieser Zeitschrift. Mennonite Reporter hat zur Zeit eine Auflage von fast 11,000, über die Hälfte der Abonnenten wohnen in Ontario. Die Behörde dieses intermennonitischen Blattes plant Initiativen, die Auflage zu vergrößern. Die Kosten der Herausgabe werden z.T. durch freiwillige Spenden getragen. **Ron Rempel** ist der heutige Editor/Manager. Das vierzehntägige englische Blatt kostet $27.oo pro Jahr oder $52.oo für zwei Jahre (GST miteingeschlossen). (nach *Mennonite Reporter*)

North Newton, Kansas - Ein Student am Bethel College, **Mark Rockson** aus Accra in Ghana, erfuhr im Februar daß sein Vater, Häuptling einer Fanti Stammgruppe, plötzlich gestorben sei. Als ältester Sohn ist Rockson nun Erbe dieses Postens. Die Trauerzeremonien beim Tode eines Häuptlings ziehen sich durch einen ganzen Monat, und um seinem Volk später besser dienen zu können, hielt Rockson es für besonders notwendig, auf dem Begräbnis seines Vaters dabei zu sein, doch konnte er sich die Reise hin und zurück nicht leisten. Als dieses auf einer Eröffnungsfeier am 17. Februar bekannt wurde, kamen in vier Tagen Spenden von insgesamt $1600.oo zusammen, die für die Reise genügten. (nach *Bryan Reber* im *Mennonite Weekly Review*)

* * *

Kleintal-Moron - Die Gemeinde Kleintal-Moron in der Schweiz feiert in diesem Jahr mit mehreren Veranstaltungen ihr 100-jähriges Jubiläum: Im November 1892 wurde die Kapelle Moron eingeweiht. Den Auftakt zu den Jubiläumsveranstaltungen bildeten vom 28. Februar bis 1. März Bibelabende mit **Peter Uhlmann** von der Gemeinde Emmental zum Thema: "Täufergemeinde gestern, heute und morgen". Als weitere Jubiläumsanläße in Moron sind übers Jahr verteilt die folgenden Veranstaltungen geplant: eine Missionkonferenz, ein Familienfest, ein Jubiläumskonzert, ein Theaterstück, ein offenes Singen, eine Geschichtsausstellung und abschließend ein Festgottesdienst am 22. November. (nach *Perspektive*)

* * *

Hamburg, Deutschland - Die Mennonitengemeinde Hamburg ist eine alte traditionsreiche Gemeinde. Genauer gesagt die Gemeinde "zu Hamburg und Altona". Denn in Altona, das damals noch vor Hamburgs Stadttoren lag und Ansiedlungsgebiet für nicht ganz so erwünschte Neubürger war, haben sich vor rund 300 Jahren die Mennoniten niedergelassen. Altona und Hamburg wuchsen zusammen, die Mennoniten verstehen sich heute als Hamburger. Nach 1945 kamen so viele Flüchtlinge aus dem Osten nach Hamburg, daß heute die Gemeinde zu zwei Dritteln aus ehemaligen Ost- und Westpreußen und ihren Nachkommen besteht. Die "alten" Hamburger sind also in der Minderzahl. (nach *junge gemeinde*)

* * *

Die Pfalz - In der Landauer Pestalozzischule wurde vor drei Jahren eine Gedenktafel aus Bronze enthüllt, die mit ihrer Inschrift bleibend erinnern soll an die segensreiche Hilfe der nordamerikanischen Mennoniten unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, wodurch 1946 und 1947 viele vor dem drohenden Hungertod bewahrt wurden. Auch der Ludwigshafener **Helmut Kohl** profitierte als Jugendlicher von der aktiven Hilfe in der schweren Zeit nach 1945. Der Oberbürgermeister von Ludwigshafen am Rhein schrieb im Mai 1947: "Nachdem durch ... Transportschwierigkeiten eine Verzögerung eingetreten war, wurde am 18. Mai mit der Speisung von täglich 7300 Kindern begonnen; nach und nach wurde die Zahl der täglich ausgegebenen Portionen auf 8400 erhöht". (nach *Globus*)

* * *

Gesangbuch - Das neue Gesangbuch in englischer Sprache der (Alt) Mennonitengemeinde und der Mennonitengemeinde (GC) hat hinten eine Tasche angebracht, in die man lose Blätter mit zusätzlichen Liedern stecken kann, die zu diesem Zweck nach Auswahl erhältlich sind.

* * *

WITH -Die "anabaptistische" Jugendzeitschrift *WITH*, die gemeinsam von der (Alt) Mennonitengemeinde und der Mennonitengemeinde (GC) herausgegeben wird, hat neulich mehr als 1100 neue Abonnenten gewonnen. Dadurch wurde das geplante Einstellen des Blattes rückgängig gemacht.

(nach *Arthur Warkentin* in *Bibel und Pflug*)

* * *

CMBC - Das *Canadian Mennonite Bible College* in Winnipeg (MB) hatte im Schuljahr 1991-92 eine Rekordzahl von 189 vollzeitigen Studenten eingetragen.

Mennonitischer Historischer Verein

Die Mennonitische Historische Gesellschaft in BC feierte im März in der East Aldergrove M.B. Kirche ihr 20jähriges Bestehen. Der bekannte Prediger, Historiker und Schriftsteller **Peter Dyck** aus Akron, Pennsylvania war der Gastredner. In einem Abendprogramm brachte er einen Vortrag über den Unterschied zwischen einem Museum und einem wahren "Heritage" Zentrum. Er darf nicht nur ein Gebäude sein, sondern es muß Leben haben. Viele Quellen stehen den Mennoniten zur Verfügung, weil ihre Geschichte so reichhaltig ist.

Eine Gruppe von Sängern aus der Clearbrook M.B. Gemeinde, unter der Leitung von **Walter Goerzen** verschönerte den Abend.

Das Buch "Up from the Rubble" (Aus den Trümmern erhoben) von Peter und Elfriede Dyck, hat bei den Lesern die schweren Jahre des 2. Weltkrieges wieder wachgerufen. Mit der Hilfe Gottes haben sie vielen Flüchtlingen in dieser Zeit geholfen, die ihnen Dank schulden.

Am 7. März fand die allgemeine Jahresversammlung des Mennonitischen Historischen Vereins in der Clearbrook M.B. Kirche statt, geleitet von Prediger **P.A. Unger**. Der Jahresbericht wurde von **G. Peters** vorgelesen, der viele Jahre als Vorsitzender diente. Drei neue Vorstandsmitglieder wurden gewählt: **Jack Suderman, Bill Riediger** und **Harvey Schroeder**. Nach der Kollekte schloß Prediger **P. Unger** die Versammlung mit Gebet.

Am 21. März fand die Vorstandsitzung des Vereins statt. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt: Präsident **William Riediger**; Vizepräsident **William Baerg**; Kassenwart **Jack Suderman**; Sekretärin **Agathe Klassen**. Prediger **G. Peters** wurde einstimmig zum lebenslangen Ehrenmitglied erklärt. **Anna Wiens** erhielt einen gebürenden Dank für ihre langjährige Arbeit als Registrarin.

Im Frühling wird der Mennonitische Historische Verein den Bau des schon lange geplanten Zentrums beginnen, welches der neue Stützpunkt werden soll.• (*Frieda Pätkau Fast*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Tina Doerksen †

(Coaldale, Alberta)

Tina Doerksen wurde am 14. Oktober 1899 in der Molotschna, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Franz und Agnes Klassen. Drei Wochen nach ihrer Geburt starb ihre Mutter, und nach drei Jahren auch ihr Vater. Sie wurde von Tante und Onkel, Anna und Johann Warkentin, adoptiert, die ihr trotz der vielen politischen Unruhen ein frohes Heim bereiteten.

Im September 1921 heiratete sie Peter Doerksen. 1926 kamen sie nach Canada. Zwei Jahre wohnten sie in Ste. Anne (MB), dann in Coaldale (AB), von 1932 bis 1959 in Gem (AB), später in Calgary (AB), und von 1971 wieder in Coaldale, um in der Nähe einiger Kinder zu sein.

Sie hat treu die Arbeit in der Gemeinde unterstützt. Ihre Familie lag ihr sehr am Herzen. Sie war eine liebevolle Mutter, Großmutter und Urgroßmutter. Sie hatte einen festen Glauben an ihren Herrn mit einem Verlangen ihm zu dienen und zu seiner Ehre zu leben. Viele Schriftabschnitte und Lieder hat sie auswendig gelernt, was ihr in späteren Jahren als ihre Gesundheit schwach war, viel Trost brachte.

Im Dezember 1974, nach 53 Jahren glücklichen Ehelebens, starb ihr Mann. Im Oktober 1978 starben ihre Kinder Annie und Henry Peters in einem Autounfall.

Der Herr hat sie am 5. März 1992 nach einer längeren Leidenszeit zu sich gerufen.

Sie hinterläßt: zwei Söhne: Peter und Helen in Abbotsford (BC), Jake und Anne in Gem (AB); drei Töchter: Elsie und Herb Klassen in Coaldale (AB), Frieda und Abe Reimer in Lethbridge (AB), und Hertha und Ted Kinash in Fort McMurray (AB); 23 Enkel; und 30 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 7. März 1992 im Bethaus der Coaldale M.B. Gemeinde statt. Pastor Rudy Heidebrecht begrüßte die Versammlung mit den Worten aus Römer 8,31-39. Als Text für seine Ansprache brauchte er die Worte aus Philipper 1,21. Schwiegersohn Herb Klassen las das Lebensverzeichnis und Sohn Jake sprach anerkennende Worte über seine Mutter. Eine Frauengruppe sang einige Lieder, die Versammlung sang "Gott ist die Liebe" und "Ich weiß an welchen ich glaube".

Nach der Beisetzung folgte ein Gemeinschaftsmahl mit einem kurzen Programm. Sohn Peter brachte die Versammlung mit Gebet zum Abschluß.• *(A. Kornelsen)*

Agnes Federau †

(Vancouver, BC)

Agnes Federau wurde am 28. Juni 1949 in Fernheim, Paraguay geboren. Die ersten sieben Jahre verlebte sie in Paraguay. Im April 1956 zog sie mit ihren Eltern nach Vancouver (BC). Im September des selben Jahres ging sie zum erstenmal zur Schule. Sie hatte ein Verlangen mehr aus Gottes Wort zu lernen, und ging nach ihrer Schulausbildung zwei Jahre zur Clearbrook Bibelschule.

Nachdem sie drei Jahre als Kindermädchen gearbeitet hatte, ging sie für ein Jahr zum Vancouver Community College, und hat dann ungefähr fünfzehn Jahre als Krankenschwestergehilfin gearbeitet.

Sie liebte den Herrn und hat sich ihm geweiht. Sie bekehrte sich in der Sonntagsschule als sie zwölf Jahre alt war. Im Oktober 1970 wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die Culloden M.B. Gemeinde aufgenommen. Sie hat in der Sonntagsschule, dem Gemeindechor, der Sommerbibelschule mitgearbeitet. In den letzten Jahren sang sie in einer Frauengruppe. Ihr Wunsch in der Mission mitzuwirken wurde im April 1989 verwirklicht, als sie mit einer Gruppe der Gemeinde nach Mexico fuhr um dort in einem Krankenhaus mitzuhelfen.

Familie und Freunde waren bei ihr immer an erster Stelle, zu besonderen Gelegenheiten wurden Geschenke und Karten ausgeschickt.

Im Herbst 1990 wurde sie ins Shaughnessy Krankenhaus gebracht. Die Ärzte stellten Krebs fest, und nach einer Knochenmarkübertragung schien es ihr wieder besser zu gehen. Am Weihnachtstage 1991 hatte sie einen Rückschlag. Sie wurde immer schwächer und im Februar kam die Nachricht das der Krebs wieder weiter wächst. Am 29. Februar wurde sie ins Krankenhaus geliefert, wo sie am 5. März 1992 in Ruhe und Frieden im Herrn entschlief.

Sie hinterläßt: ihre Eltern; vier Schwestern: Margaret und Werner Neufeld, Betty und Ron Sudermann, Lorie und David Miniely, Edith und Ernie Kliewer; zwei Brüder: John Federau, und Henry und Cheryl Federau; 12 Neffen und eine Nichte; eine Großmutter; und viele Verwandte und Freunde.

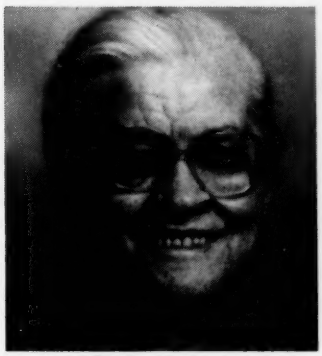
(soweit die Familie)

Die Begräbnisfeier fand am 10. März 1992 in der Culloden M.B. Kirche statt. Pastor Rudie Willms eröffnete die Trauerfeier. Prediger Hans Wall brachte die deutsche Botschaft aus Johannes 5,4 und Of-

fenbarung 21,1-4. Nach dem Gemeindegesang brachte eine Frauengruppe einige Lieder. Prediger Rudy Willms gab die englische Ansprache aus Epheser 1,1-4.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.•

(im Namen der Familie, *Hedwig Schmidt*)



Maria Falk †

(Virgil, Ontario)

Maria Falk wurde am 1. September 1907 in Orenburg, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Peter und Elizabeth (Abrams) Petkau. Mit sechzehn Jahren verlor sie ihre Mutter, und sie mußte viele ihrer Pflichten übernehmen.

Schon früh übergab sie ihr Leben dem Herrn. Sie ließ sich taufen und wurde ein aktives Mitglied in der Gemeinde. Ihre tiefe Liebe zum Herrn zeigte sich in Gesang und im Dienst für andere.

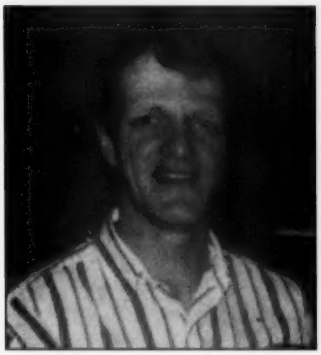
Die Familie verließ Rußland 1926 und kam nach Manitoba, Canada. Später zog sie nach Saskatchewan. Hier heiratete Maria Falk im September 1935 Bernhard Falk. Zwei Jahre später zogen sie mit ihr ältestes Söhnchen Ben nach Ontario. Hier hatten sie eine Obstfarm in Niagara-on-the-Lake.

Der Herr schenkte ihnen noch drei Söhne und eine Tochter. Maria war oft krank, sie scheute aber keine Arbeit, um ihrer Familie eine Freude zu machen. Ihre Sorge war das alle den Herrn Jesus annahmen.

Nachdem sie 1981 die Farm verließen, zogen sie nach Virgil. 1989 ließ ihre Gesundheit nach. Am 5. Februar 1992 erlitt sie einen Schlaganfall, und am 15. Februar 1992 durfte sie heimgehen.

Sie hinterläßt: ihren Mann Bernhard; vier Söhne: Ben und Erna, John, Bill und Karen, alle in Niagara-on-the-Lake (ON), Peter und Blondina in Winnipeg (MB); eine Tochter: Anne und Tom Froese in Niagara-on-the-Lake; achtzehn Enkel; sieben Urenkel; ihre zweite Mutter Maria Petkau in Tabor Manor in St. Catharines (ON); acht Geschwister: David Petkau in Clearbrook (BC), Peter Petkau in Rosthern (SK), Helen Andres in Vineland (ON), Abe Petkau, und Jake Petkau in Port Rowan (ON), Elizabeth Block, Henry Petkau, und Agatha Thiessen, alle in St. Catharines (ON). (soweit die Familie)

Das Begräbnis fand am 19. Februar 1992 in der Virgil M.B. Kirche statt. Pastor Peter Klassen eröffnete mit tröstenden Worten aus der Schrift, und dem Singen des Liedes: "Ich brauch' dich allezeit". Walter Bergmann sprach über Psalm 121. Der Chor sang ein Lied. Sohn Ben Falk las das Lebensverzeichnis, und seine Tochter Valerie Regehr aus Winnipeg brachte ein Tribut. Pastor Klassen hatte als Text Johannes 14,1-6.• *(Helen Bergmann)*



John Loewen †

(Chilliwack, BC)

John Loewen wurde am 14. April 1959 als ältestes Kind von Willie und Agatha Loewen, in St. Catharines (ON) geboren. Im Alter von fünf Jahren hatte er eine Operation am Kopf, nach einem Fall beim Spielen, die ihn wieder gesund machte. Mit zehn Jahren nahm er den Herrn an und mit 17 Jahren wurde er von Prediger John Baerg getauft und in die Virgil M.B. Gemeinde aufgenommen.

Nachdem er seine Schulausbildung beendet hatte, arbeitete er auf einer Farm bei einem Vetter. Im Jahre 1980 ging er zur Bibelschule in Clearbrook (BC). Hier lernte er seine Frau kennen. John liebte seinen Herrn und schämte sich nicht ihn zu bekennen.

(soweit die Eltern)

In den ersten vier Jahren ihres Ehelebens wohnten sie in St. Catharines, wo er im Bethesdaheim mit Geistesbehinderten arbeitete. Er war zu diesem Dienst sehr geeignet. 1984 wurde ihr erster Sohn Kenny geboren. Im Jahre 1986 zogen sie nach Chilliwack (BC). Er wollte eine Abwechslung von der anstrengenden Arbeit, und Kornelius Braun bot ihm eine Arbeit auf seiner Hühnerfarm an. Im März 1987 wurde ihr zweiter Sohn geboren. Im Mai 1987 kauften sie ihr erstes Heim, und es gab viel Arbeit Haus und Hof in Ordnung zu bringen.

Im Juni 1990 nahm er eine Arbeitstelle bei Robert und Karin Reid in Sardis (BC) an. Ihr dritter Sohn wurde im September 1990 geboren.

Er war seinen Jungen ein guter Vater. Er kam am 7. März 1992 bei einem Traktorunglück sehr plötzlich ums Leben.

Er hinterläßt: seine Frau Pearl und seine drei Söhne: Kenny, Brian und Steven; seine Eltern Willie und Agatha Loewen in Virgil (ON); seine Schwestern: Laura und Carl Klassen in Newton (MB), Marlene und Dan Hiebert in Abbotsford (BC), und Lisa in Virgil (ON); zwei Brüder: Edward in New Westminster (BC), David und Monica in Virgil (ON); seine Schwiegereltern Dick und Dorothy Rempel in Chilliwack (BC); zwei Schwägerinnen: Jolene und Pat Taylor in Burnaby (BC), und Linda in England; seinen Großvater Loewen in St. Catharines; und seine Großmutter Rempel in Chilliwack (BC).

Die Begräbnisfeier fand am 12. März 1992 in der Eden Mennonitengemeinde statt. Prediger D. Rempel, Schwiegervater des Verstorbenen, leitete die Feier. Die Gemeinde sang zwei Lieder. Das Lebensverzeichnis wurde von Schwester Laura und deren Mann

OFFENBARUNG 14, 13

Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben.

Carl Klassen vorgelesen. Die Ansprache brachte Gehilfspastor Barry McDonald aus Römer 8,35-39, und Johannes 10,28. Die Gemeinde las zum Schluß Offenbarung 21,1-4 und 22,1-5.

Nach der Beerdigung fand ein Gemeinschaftsmahl statt.• *(Peter A. Unger)*

Willie Matties †

(Yarrow, BC)

Willie Matties wurde am 7. Dezember 1915 in Sibirien geboren. Er war das dritte Kind von Wilhelm und Justina Matties. Als er fünf Jahre alt war, starb seine Mutter, später heiratete sein Vater Aganetha Klassen.

Im Jahre 1943 heiratete Willie Margaret Martens. Ihr erstes Heim war in La Glace (AB), wo ihre älteste Tochter Evelyn geboren wurde. Später zogen sie nach Yarrow (BC), wo ihr Sohn Vic geboren wurde. 1949 zogen sie nach Vancouver. Dort war er in der Bauarbeit tätig.

Im Jahre 1953 kam die Familie zurück nach Yarrow, dort wurde auch die jüngste Tochter Ruth geboren. Seine schwache Gesundheit machte ihm oft Probleme bei der Arbeit, doch er war tief besorgt um seine Familie und half im Haushalt wo er konnte.

Sie hatten eine gesegnete Zeit als sie im Columbia Bible Camp arbeiteten. Nachdem sie in den Ruhestand traten, hatten sie Gelegenheit manche Reisen zu machen. Mit Freuden bereisten sie Canada, den Staaten, Europa und Asien.

Als junger Mann weihte er sein Leben dem Herrn. Er hatte einen einfachen, kindlichen Glauben der nie wankte. Das Gebet war ihm sehr wichtig. Trotz manchen Proben in seinem Leben hatte er immer eine positive Einstellung.

In den letzten Jahren seines Lebens hat er sehr gelitten. Zuletzt wünschte er sich von seinen Schmerzen erlöst zu werden, dieser Wunsch wurde ihm am 4. März 1992 erfüllt, und er durfte im Alter von 76 Jahren heimgehen.

Er hinterläßt: seine Frau Margaret; drei Kinder: Evelyn und Art Janzen, Vic und Anne, Ruth und Tony Hume; neun Enkel; seine Mutter; drei Brüder; und fünf Schwestern.

Die Begräbnisfeier fand am 7. März 1992 in der Yarrow M.B. Gemeinde statt. Pastor Wilf Richert leitete die Feier. Enkel Robert Janzen las Psalm 103. Pastor Ron Braun brachte die Botschaft. Eine Tochter las das Lebensverzeichnis und sprach Worte der Anerkennung über ihren Vater. Die andere Tochter sang eines seiner Lieblingslieder: "Bis an mein Ende hin". Eine Männergruppe diente mit passenden Liedern.

Nach der Beerdigung versammelten sich alle Gäste zu einem Gemeinschaftsmahl.• *(K. Esau, Korr.)*

Käthe Janzen †

(Vancouver, BC)

Käthe Janzen wurde am 15. März 1927 in Neu-Halbstadt in der Ukraine geboren. Ihre Eltern waren Franz und Helene (Enns) Janzen. Ihre Kinder- und Schuljahre verlebte sie glücklich im Elternhaus.

Im Jahre 1941 im Alter von vierzehn Jahren bekehrte sie sich bei einer Evangelisation. Im September 1942 wurde sie von Pastor Dr. Johannes Klein getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

1943 flüchtete sie mit ihren Angehörigen nach Polen (Warthegau), und 1945 mußten sie weiterflüchten und kamen nach Uelzen in Deutschland. Sie wurde zu einem Sammellager gebracht, um nach Rußland zurückgeschickt zu werden, konnte aber mit Gottes Hilfe von dort fliehen und kam nach Gronau in Westfalen.

Mit der Hilfe von Verwandten wanderte die Familie nach dem Kriege nach Canada aus und ließ sich in Vancouver (BC) nieder. Hier schloß sie sich zuerst der Mennoniten Brüdergemeinde und später der Immanuel Baptistengemeinde an. Sie sang im Chor und half als Sonntagsschullehrerin.

Sie arbeitete 25 Jahre bei der Firma Jantzen of Canada als Kunststrickerin. Mit 58 Jahren hatte sie einen Herzanfall, von dem sie sich nie richtig erholen konnte. In der letzten Zeit war es besonders schwer, da sie oft ins Krankenhaus mußte. Die letzten Wochen ihres Lebens konnte sie zu Hause sein.

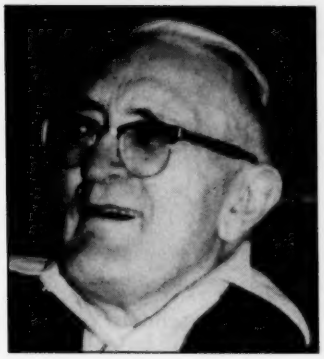
Sie ist am 12. März 1992, drei Tage vor ihrem 65. Geburtstag, sanft entschlafen.

Ihr im Tode vorangegangen sind: ihre Eltern; eine Schwester; und ein Bruder.

Sie hinterläßt: zwei Brüder: Franz und Helene in Winnipeg (MB), und Erwin in Vancouver (BC); drei Schwestern: Anna und Georg Niedenz in Deutschland, Betty und Lester Pickett in Mission (BC), und Martha in Vancouver (BC); zudem viele Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 17. März 1992 in der Immanuel Baptistengemeinde in Vancouver (BC) statt. Pastor Richard Hohensee diente.

Nach dem Begräbnis waren alle zu einem Gemeinschaftsmahl eingeladen.• *(Franz und Helene Janzen)*



Jakob Wiebe †

(St. Catharines, Ontario)

Jakob Peter Wiebe wurde seinen Eltern Peter und Katherina Wiebe am 18. Dezember 1902 in Orloff, Sagradowka, Rußland geboren. Die Familie zog nach Sibirien und flüchtete 1929 über Moskau nach Canada.

Er kam nach Vineland (ON), wo er 1934 Alice Enns heiratete. Im selben Jahr bekehrte er sich, ließ sich taufen, und wurde Mitglied in der örtlichen M.B. Gemeinde.

Im Jahre 1944 zog er mit seiner Familie nach St. Catharines, wo seine Frau 1948 plötzlich starb. 1951 heiratete er Elisabeth Wiens, zwei Kinder wurden ihnen geboren. Er arbeitete schwer für seine Familie, hatte aber auch Interesse an Bücher, Musik und vieles andere.

1967, bevor seine Alzheimer's Krankheit offenbar war, hatte er einen Brief an seine Familie geschrieben der erst nach seinem Tode gelesen werden sollte. Er schrieb wie er zur Erkenntnis gekommen war, "auch einem Spötter war Gnade zuteil geworden".

Im Jahre 1980 kam er in die Pflegeabteilung des Tabor Manor, wo er am 1. März 1992 entschlief.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine erste Frau; zwei Kinder; ein Bruder; und zwei Schwestern.

Er hinterläßt: seine Frau Elisabeth; seine Kinder: Frieda, Lora, Hilda, John und Ingrid Wiebe, Katie und Dale Epp in St. Catharines (ON), Margaret Wiebe in Toronto (ON), Peter und Valerie Wiebe in Winkler (MB); und acht Enkel.

Die Begräbnisfeier fand am 4. März 1992 in der Grantham M.B. Gemeinde statt. Pastor John Hiebert leitete im Gebet und las aus Psalm 33 und Habakuk 3. Die Gemeinde sang zwei Lieder. Dave Thiessen und Sally Heidebrecht sangen "Keiner wird zu schanden". "Schönster Herr Jesu" wurde von seinem Enkel Paul auf der Gitarre gespielt, Jake Janzen spielte "So nimm den meine Hände" auf der Violine. Prediger Heinrich Penner brachte die Botschaft aus 5.Mose 29.

Nach der Beerdigung fand ein Gemeinschaftsmahl statt.•

(im Namen der Familie, *Jakob Wiebe*)

PSALM 116, 15

Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn.

Peter Nicolai Schmidt †

(Winnipeg, Manitoba)

Peter Nicolai Schmidt wurde am 17. Januar 1896 in Steinbach, Molotschna, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Nicolai und Justine (Dick) Schmidt. Er verlebte eine frohe Kindheit und Jugend.

Er bekehrte sich bei Versammlungen mit Jakob Reimer. Er wurde 1914 getauft und in die Allianzgemeinde in Lichtfeld aufgenommen.

Im September 1918 heiratete er Margaret Wiens. Im Jahre 1924 wanderten sie nach Canada aus. Sie lebten zuerst in Altona (MB), ein Jahr in der Glenlea Gegend, später zogen sie nach Elm Creek, wo sie in der Wingham Gegend eine Farm bearbeiteten.

Sie schloßen sich der Elm Creek M.B. Gemeinde kurz nach ihrer Eröffnung an, aber wegen den großen Entfernungen konnten sie nicht oft zur Kirche gehen. Während dieser Zeit wurde ihr Haus ein Treffpunkt für viele Familien, so entstand die "Wingham Group". Er hat viel Zeit und Energie für diese Gemeinschaft gegeben.

Da mein Leben
jetzt zu Ende
und vergangen meine Zeit,
nimm mich, Herr
in deine Hände,
schenke mir die Seligkeit.

Nachdem sie in den Ruhestand traten zogen sie nach Winnipeg und schloßen sich der Portage Avenue M.B. Gemeinde an. Da seine Gesundheit nachließ zogen sie 1975 ins Donwood Manor, und er später in den "Personal Care Wing", wo er elf Jahre verbrachte.

Am 12. März 1992 ging er friedlich zu seinem Herrn.

Ihm im Tode vorrangegangen sind: seine Eltern; zwei Schwestern; drei Schwestern im Kindesalter; ein Bruder.

Er hinterläßt: seine Frau Margaret; drei Töchter: Anne, Frieda und Ernie Pauls, alle in Winnipeg, und Margaret und Jake Loewen in Justice (MB); sechs Söhne: Nick und Lily, George und Rita, alle in Winnipeg (MB), Peter und Lena in Elm Creek (MB), Henry und Ruth, Victor und Vanita, und John und Frieda, alle in Winnipeg (MB); 30 Enkel mit 23 Ehepartnern; und 53 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 17. März 1992 in der Portage Avenue M.B. Gemeinde statt. Pastor Roland Marsch und Pastor Abe Neufeld dienten.• *(die Familie)*

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway, Winnipeg, Man. R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat

Taylor McCaffrey Chapman Sigurdson Barristers & Solicitors
9th Floor - 400 St. Mary Avenue, Winnipeg, MB. R3C 4K5
Telefon: (204) 949-1312
(204) 988-0366 (direkte Verbindung)

Bonaventure Travel Inc.

1-161 STAFFORD STREET
WINNIPEG, MAN. R3M 2W9
PHONE: (204) 477-4581

RUTH WIEBE
DARLENE KAILER
TEDDY WIEBE

Eine Geschenk-Annuität

(Gift Annuity)

Eine Annuität ist eine Übereinkunft zwischen Ihnen und der M.B. Konferenz. Sie geben dem Annuitäts-Fonds ein Geschenk für das Werk des Herrn und erhalten dafür ein geregeltes Einkommen für den Rest Ihres Lebens. Das Annuitäts-Programm der Mennoniten Brüdergemeinden gibt Ihnen ein Einkommen, in einer Weise, die Ihren geistlichen Idealen entspricht und finanziell Gewinn bringt.

Eine Geschenk-Annuität hat einige sehr gute Vorteile:

— Ihre Geldanlage bringt gute Zinsen für Sie lebenslang, je nach Ihrem Alter beim Anfang des Planes;
(z.B.) Alter 70 9.8% Alter 75 10.5%
Alter 80 11.6% Alter 85 13.4%

— Nur ein Teil Ihres Einkommens während Ihrer Lebenserwartung ist steuerpflichtig;
— Ihre angelegten Dollar helfen Gemeinden und Konferenz-Zweigen in Kapitalunternehmungen;
— Je nach Ihrem Alter und nach dem Zins, den Sie suchen, sind Sie vielleicht auch berechtigt zu Steuererlaß-Quittungen von einem Teil Ihrer Geldanlage;
— Doppel-Pläne (Mann und Frau) sind auch zu haben;
— Der übriggebliebene Teil Ihres Kontos zur Zeit Ihres Todes geht direkt an die von Ihnen bestimmte Wohltätigkeitsorganisation.

Um weitere Auskunft oder Besprechung wenden Sie sich bitte an:

Henry Funk
202-2464 Clearbrook Rd.,
Clearbrook, B.C.
V2T 2X8
(604) 853-6959
Rep. für Alberta und B.C.

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
Rep. für Sask. und Osten

BESTELLZETTEL

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man. R2L 2E5

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $18.00
+ $1.26 GST
$19.26

Alter Leser ❑ Neuer Leser ❑

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

.....

Bitte Adressenaufkleber beilegen!

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook * Scott,
1 Block östlich Osborne St.,
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Gesucht um sie zu kaufen werden deutsche theologische Werke (auch von **Kittel** das *Theologische Wörterbuch* zum Neuen Testament), von
John Braun
(Tel. (604) 852-6269)
2943 Palm Crescent
Clearbrook, BC
Canada V2T 2G5

Das New-Yorker-Treffen (siehe Seite 8 der MR #22 vom 20. November 1991) genannt
Ignatjewer-Treffen
findet am 23. Mai 1992 um 10:00 Uhr statt, jedoch nicht wie vorher bekanntgeben in Hamm, sondern in
5300 Bonn-Hardtberg Nevtonstraße 1, Deutschland.

Zu diesem Treffen sind alle, die jemals in Leonidowka, Jekaterinowka, Romanowka, Nikolajewka, Ignatjewka, Alexejewka, New-York oder Rosowka gewohnt haben, samt Ehegatten und Kindern, herzlich eingeladen.

Im Auftrage,
Heinrich Martens
(Tel. 02254-7846)

Aus aller Welt

Canadas Urbewohner - Bei der Ankündigung größerer Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der berühmten Reise von Christopher Columbus, ließen die einheimischen Volksstämme Nordamerikas ihren Unmut gegen das Vorhaben lautwerden, da Columbus für sie viel Unglück bedeutet hätte. Es kamen Vertreter zehn amerikanischer Stämme, darunter auch die Assembly of First Nations, zu einer Diskussion zusammen, um ein besseres Verständnis den Indianern gegenüber zu erzielen. Sie beschloßen "500 Jahre Widerstand und Überleben der Einheimischen" zu feiern, um damit zu zeigen, das sie über viel mehr Stärke und Geisteskraft verfügten als die europäischen Eindringlinge für möglich halten. Eine weitere Versammlung unter dem Titel "The Second Drumbeat Conference" (Konferenz des Zweiten Trommelschlags) fand im März in der Nähe von Brantford, Ontario statt. (aus *Canadian Scene*)

❍

Canada: - Die Evangelical Fellowship of Canada (EFC) wurde eingeladen vom "Task Force on Canada's Future", eine von der Regierung ernannte Gesprächsgruppe über die zukünftige Konstitution Canadas, Ideen vorzulegen. Die Vorlage der EFC betonte moralische und demokratische Werte, die für alle Kanadier, ganz abgesehen von ihrem Glauben, gelten sollen, und stellte diese als von Gott offenbart dar. Der Exekutivdirektor von EFC ist **Brian Stiller**, und der gegenwärtige Präsident, **John H. Redekop**, Mitglied der Waterloo M.B. Gemeinde in Ontario.

(teils aus *Sundial*)

❍

Luftbrücke - Eine Luftbrücke zum Transport von Hilfsgütern in die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS, ehemalige Sowjetunion), wurde im Februar im Frankfurter Rhein-Main Flughafen eröffnet. Die "Operation Hoffnung", an der außer Deutschland und den USA auch Canada, die Europäische Gemeinschaft und andere westliche Staaten beteiligt sind, sah 54 Flüge von Frankfurt, der Türkei und Japan aus vor, mit denen mehr als 2500 Tonnen Nahrungsmittel, Medikamente und Kleidung in 23 Städte der GUS gebracht wurden.

(aus *Deutschland Nachrichten*)

❍

Kunstausstellung - In diesem Frühjahr hatten die Ukrainer in Ost-Canada die einmalige Gelegenheit, eine internationale Kunstausstellung über bedeutende historische und politische Geschehnisse zu erleben. Die zehnmonatige Ausstellung "Spirit of Ukraine: 500 Years of Painting" war in Hamilton (ON), Winnipeg (MB) und Edmonton (AB) zu sehen. 120 Gemälde und Ikonen wurden aus Meisterwerken vom Staatsmuseum für Ukrainische Kunst und aus einer Kunstsammlung in Kiew entliehen. Bei dieser Ausstellung gab es unter anderem auch "Workshops" für Kinder, darunter Ostereieranmalen, traditionelle ukrainische Bäckerei- und Brotdekorationen und die Schaffung von Ikonen.

(aus *Canadian Scene*)

❍

Winnipeg - Das 14. alljährliche Bachfestival findet vom Montag bis Freitag in der letzten Woche im Mai in Winnipeg statt, jeweils um 8:00 Uhr abends. Zwei Abendkonzerte und zwei Referate mit musikalischen Beispielen werden geplant. Es werden einige "neue" Bachwerke im authentischen Baroquestil vorgetragen. Das mitwirkende Winnipeg Musikbarock Ensemble wird hoch anerkannt für den "originalen Tonklang" seiner Musik. Zum Himmelfahrtstag am Donnerstag, den 28. Mai werden drei Bach Kantaten vorgetragen, zu den Themen "Himmelfahrt", "Pfingsten" und "Ostern". Tenorsolist ist MBBC Professor **John Martens**.

(nach *Winnipeg Bach Festival*)

❍

Turmgräber - Nach einem Hinweis eines Hubschrauberpiloten, der während eines Routinefluges einen großen Turm aus Stein entdeckte, dessen Bedeutung er sich nicht erklären konnte, fand und identifizierte Grabungsleiter Dr. **Paul Yule** insgesamt über 50 Turmgräber. Die mehr als 4000 Jahre alten Gräber liegen in etwa 2000 Meter über Meereshöhe am Wadi Shab im Osten Omans in einem Umkreis von etwa fünf Quadratkilometer. Durch die ausschließliche Verwendung von Stein unterscheiden sich diese Turmbauten von der traditionellen Lehmziegelbauweise. Eine vorläufige Datierung dieser frühen Bauten fällt in die Kupferzeit, zwischen 2700 und 2000 vor Christus.

(aus *deutscher forschungsdienst*)

❍

CFGB - Die Canadian Food Grains Bank hat beschlossen Lebensmittel in die GUS und nach Osteuropa zu senden. Zuerst befürchtete die Organisation, daß die Eßwaren für Länder der Dritten Welt dadurch zu kurz kommen könnten. Nachher stellte sich fest, daß Lebenmittel mit oder ohne CFGB nach Osteuropa gesandt wurde, und daß das CFGB ein besseres Verteilsystem anzubieten hat. Geschäftsmann Art DeFehr aus Winnipeg, Mitglied der River East M.B. Gemeinde, bemerkte, daß die Menschen in den Entwicklungsländern sich aufs Land zurückziehen können, um zu überleben, aber das sich das industrialisierte Osteuropa diese Möglichkeit verbaut hat.

❍

Manitoba - Der *Deutschkanadische Kongress*, der in Manitoba 192,000 Menschen aus deutscher Herkunft vertritt, gibt bekannt, daß **Abe Peters** der neue Exekutiv-Direktor geworden ist, und **Irene Kamchen** Kultur-Direktorin. Abe Peters war 22 Jahre Lehrer und dreizehn Jahre Schulrat. 1984 bekam er eine Auszeichnung für seine Beiträge zur multikulturellen Ausbildung in Canada. Irene Kamchen ist seit dreizehn Jahren Kunst-Verwalterin. Unter Deutschkanadiern hat sie siebzehn Jahre Beiträge geleistet in der Veranstaltung von Festivals, in der Produktion von Unterhaltungsprogramme, als Dirigentin und in freiwilligen Zweigen der Organisation. Der deutschkanadische Kongress plant eine internationalle Messe für Wirtschaft, Technologie und Kultur, genannt "Germanica" und einen Schaukasten der deutschen Musik in der Veranstaltung "Musikfest".

(aus *Deutschkanadischer Kongress*)

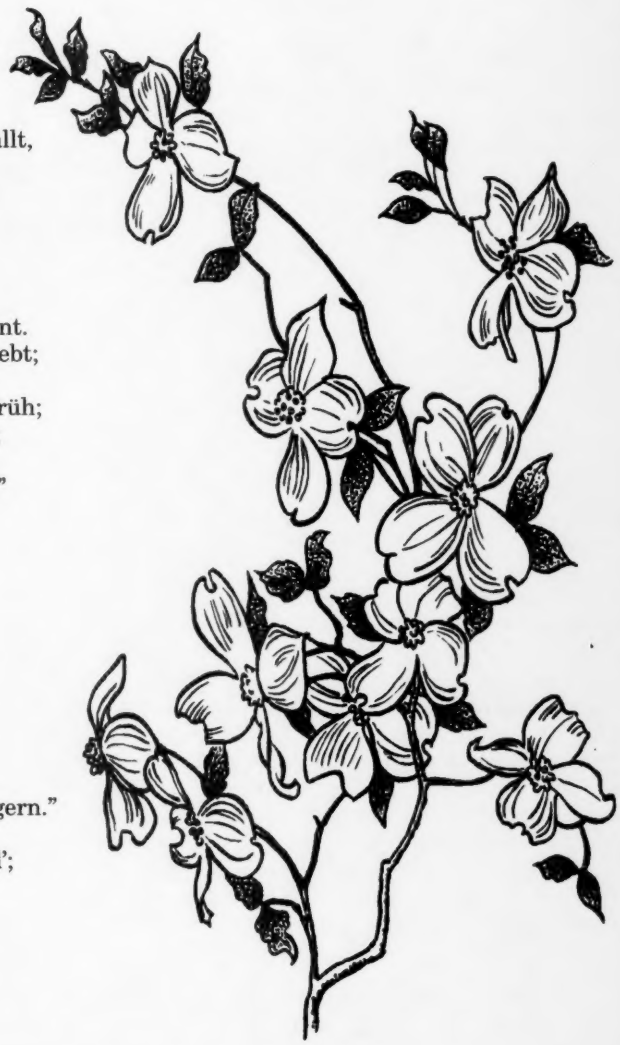
❍

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 2E5

Mutters Lied

- vorgetragen in Winkler von Frau *J.J.Peters* -

O wohl dem kleinen Kinde, dem seine Mutter singt,
Dem durch die Jugendträne, manch heil'ge Weise klingt!
Denn niemals wird verstummen das Lied so sanft und leis;
Es wir noch mächtig tönen, wenn's Kindlein ist ein Greis.
Mir ward dies Glück bescheret, ich dank' es Mutter dir;
Du hast damit gestiftet ein reiches Erbteil mir;
Denn wenn aus meiner Harfe manch schlichtes Lied erschallt,
So ist's weil tief im Herzen dein Lied noch widerhallt.
Will Traurigkeit und Leiden mir fallen schwer auf's Herz
So sing' ich unverweilet: "Wirf Sorgen hin und Schmerz"
Und glänzt die Freudensonne nach überstandner Not,
So heißt es: Kommt, ihr Lieben "Nun danket alle Gott!"
"Wie soll ich dich empfangen," so klingt es im Advent;
"O freudenvolles Heute" heißt's wenn der Christbaum brennt.
"O Haupt voll Blut und Wunden!" Ich sing's und's Herz erbebt;
Dann folgt der Osterjubel: "Jesus der Heiland lebt!"
"Wach auf, mein Herz und singe," hell tönt's des Morgens früh;
Und "Wenn ich Ihn nur habe!" klingt's bei der Arbeit Müh';
Er hütet mich des Tages, und – bricht die Nacht herein
So "breit't Er aus die Flügel, und nimmt sein Küchlein ein!"
Wie ist es einem Kinde so innig wohl zumut,
Wenn, wie im Arm der Mutter "Es still bei Jesus ruht!"
Da kann es sicher wohnen, ob alles sonst gebricht;
Drum soll es ewig gelten: "Ich lasse Jesum nicht!"
O ja, ein reiches Erbe sind diese teuren Wort'!
Und meine Kindlein lernen und pflanzen sie nun fort.
Wenn's "Dunkel ist geworden in stiller Mitternacht,"
Da sing ich, wie du sangest, und wach', wie du gewacht.
Und wenn wir sind versammelt am trauten Hausaltar,
Da singt wie wir einst sangen, nun meine kleine Schar,
"Die Gnade sei mit allen, die Gnade unsers Herrn,
Des Herrn, denn wir hier wallen, und sehn Sein Kommen gern."
Hab Dank, du teure Mutter, für jedes heil'ge Lied!
Vielleicht, als du's gesungen, war Aug' und Stimm' oft müd';
Doch nie ist dir ermüdet die Liebe und Geduld,
Und nie kann ich bezahlen der Liebe süße Schuld.
Doch fort und fort soll klingen der frohen Kindheit Ton,
Und was du mir gegeben, sei deiner Liebe Lohn;
Bis mich mein Hirte rufet in Seinen "Arm und Schoß;"
Und ich auf ewig singe: "Jawohl, mein Glück ist groß!"•



Mennonitische Rundschau wird 24 mal im Jahr von der *"Board of Faith and Life"* der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben, hauptsächlich als Dienst an den eigenen Mitgliedern. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiterin: **Lorina Marsch;** Telefon: **(204)669-6575. FAX (c/o MBM/S (204)667-1865.)** Jahresabonnement im voraus zahlbar: Canada und USA - $18.oo (in Canada zusätzlich $1.26 GST); Deutschland: einfache Post - DM 30,-; Luft Post - DM 90,-; zahlbar bei Herrn **Jakob Hooge, - Mennonitische Rundschau,** Friedrichstraße 10, 4937 Lage/Lippe, Kreissparkasse Detmold, Konto Nr.70108543, BLZ 476 501 30; Luftpost nach Südamerika - $36.oo; nach Europa, Rußland, Asien und Australien - $54.oo. **Anzeigen:** Spalte - Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Ave., Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Second class registration number - 1107. The Christian Press.